



„Es gibt hunderte Sorten Rheuma“

Dank neuer Therapien ist die Krankheit heute seltener lebensbedrohend Seite 6



Foto: Fotolia - Jurek-Sornikowski

Buch übers **Nachtcafé**

Adventsmatinee
mit Wieland Backes
im Marienhospital
Seite 20



Wissenschaft oder Bauch?

Marienhospital-
Fachtag zur „evidenz-
basierten“ Pflege
Seite 28



Telefonaktion **Neurologie**

Professor Lindner
beantwortet am
Telefon Ihre Fragen
Seite 3

Inhalt:

MEDIZIN

Telefonaktion Neurologie

Professor Lindner beantwortet Fragen

Was hilft gegen Krebs?

Dr. Christiane Groh gab Auskunft

Titelgeschichte

Es gibt hunderte Sorten Rheuma

Eigenes Immunsystem besiegte Krebs
Merkelzellkarzinom zerstört

Die ärztliche Zweitmeinung

Wann sollte man eine einholen?

25 Jahre Palliativstationen

Hilfe für Schwerstkranke und Sterbende

AKTUELL

Feier für Dienstjubilare

154 Mitarbeiter wurden geehrt

Focus-Klinikliste 2017

Top-Bewertungen fürs Marienhospital

Zahlen des Jahres

Erfolgreiches 2016

Gebaut wird auch, wo's keiner sieht

6,5 Millionen Euro für Stromversorgung

Pflegefachtag

Schlägt Wissenschaft das Bauchgefühl?

Schwester Sylvia Maria Schäfer

Neu im Team der Klinikseelsorger

activum

20 Jahre ambulante Reha

Pressespiegel

Was andere über uns schreiben

Seelsorgewort

Ein neues Herz

Fragebogen

Anton Wiebe, Ausbildungskoordinator

IM ANHANG

WICHTIGE INFORMATIONEN
ZU IHREM KLINIKAUFENTHALT

3
4
6
8
10
14
21
24
25
26
28
30
31
34
35
36
38



Markus Mord,
Geschäftsführer der
Vinzenz von Paul
Kliniken gGmbH

**Liebe Leserinnen
und Leser,**

für das Marienhospital ist ein erfreuliches Jahr 2016 zu Ende gegangen. Noch nie in der Geschichte unseres Hauses haben sich bei uns so viele Menschen stationär und ambulant behandeln lassen (Zahlen auf Seite 25). Und noch nie zuvor hat das Marienhospital beim jährlichen Klinikranking der Zeitschrift Focus, das auf Einschätzungen von Ärzten und Patienten beruht, so gut abgeschnitten wie 2016. Berichte dazu finden Sie auf den Seiten 23 und 24. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Marienhospitals, die 2016 eine insgesamt 2,5-prozentige Leistungssteigerung gemeistert haben, möchte ich ganz herzlich danken!

Das Jahr 2016 begann gleich mit einem positiven Ereignis: Die neue Klinik für Psychosomatik nahm im Januar ihren Betrieb auf und war von Anfang an in der Bevölkerung anerkannt und sehr gut ausgelastet. Die Baumaßnahmen zur Erneuerung und Vergrößerung unseres Operationsbereichs schritten voran, und die Interdisziplinäre Notaufnahme konnte erweitert werden.

Gebaut wurde übrigens auch dort, wo es Patienten und Mitarbeiter nicht sehen, nämlich zum Beispiel in der Elektroverteilung des Marienhospitals, die in einem Tiefgeschoss des Hauptgebäudes fast eine ganze Etage einnimmt (Artikel auf Seite 26).

Schwierigkeiten bereitete uns die Tatsache, dass es um unser Krankenhaus herum nur noch kosten-

pflichtige Parkplätze gibt. Platz für zusätzliche Parkhäuser in Kliniknähe fehlt, und besonders unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellt das vor große Probleme. Die deshalb an unserem Haus gegründete Arbeitsgruppe Mobilität konnte das Parkraumproblem durch ein großes ideenreiches Maßnahmenbündel wenn nicht gänzlich lösen, so doch zumindest entschärfen. Die Möglichkeit, günstig E-Bikes zu leasen, können wir unseren Mitarbeitern jetzt ebenso anbieten wie die finanzielle Unterstützung beim Kauf eines Jobtickets für den öffentlichen Nahverkehr und vieles mehr (ausführlicher Artikel dazu im letzten Heft).

Und das Wichtigste: Auch medizinisch entwickelt sich das Marienhospital weiter. Unser Krankenhaus ist das einzige in Stuttgart mit einer Klinik für Rheumakranke. Deren leitender Arzt berichtet auf Seite 6 über aktuelle Behandlungsmethoden von Rheuma. Diese lassen Betroffene genauso hoffen, wie es die Immuntherapie bei Tumorpatienten tut. Durch diese neue Behandlungsmethode wurde am Marienhospital jetzt erstmals ein Patient mit dem seltenen Merkelzellkrebs geheilt (Seite 8).

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre und ein gesegnetes und gesundes Jahr 2017!

Markus Mord



Professor Dr. Alfred Lindner.
Am 15. Februar beantwortet er Anruferfragen

Rufen Sie
Professor Lindner an:

Mittwoch,
15. Februar 2017,
14.00 – 15.30 Uhr

Telefon:
(07 11) 64 89-20 56

Telefonaktion zu neurologischen Erkrankungen

Prof. Lindner beantwortet Fragen zu Parkinson, Multipler Sklerose, Schlaganfall und Co

Professor Dr. Alfred Lindner ist Ärztlicher Direktor der Klinik für Neurologie des Marienhospitals. Am Mittwoch, 15. Februar, beantwortet er von 14.00 bis 15.30 Uhr am Telefon kostenlos medizinische Fragen unserer Leserinnen und Leser. Thema ist das große Gebiet der neurologischen Erkrankungen, von Parkinson und Demenz bis zum Schlaganfall.

Die Neurologie ist die Lehre von den Erkrankungen des Nervensystems. Neurologen wie Alfred Lindner beschäftigen sich mit Erkrankungen des Gehirns und des Rückenmarks – also des sogenannten zentralen Nervensystems – ebenso wie mit dem peripheren (äußeren) Nervensystem und dessen Verbindungen zu den Muskeln.

Stroke-Unit hilft bei Schlaganfall

Die 1999 gegründete Klinik für Neurologie des Marienhospitals ist auf die Diagnose und Behandlung aller neurologischen Erkrankungen spezialisiert. Professor Lindner gibt am 15. Februar Auskunft zum kompletten Gebiet der neurologischen Krankheitsbilder (siehe Kasten rechts).

Zum ärztlichen Team der Klinik gehören neben Professor Dr. Alfred Lindner sechs Oberärzte und dreizehn Assistenzärzte. Die Abteilung verfügt über rund 70 Betten auf fünf Stationen. In die Klinik integriert ist eine zertifizierte regionale Stroke-Unit mit zehn Betten, auf der Schlaganfallpatienten rund um die Uhr schnelle Hilfe erhalten.

Neuromuskuläres Zentrum

Seit 2004 ist die neurologische Klinik zudem Teil des durch eine unabhängige Fachgesellschaft zertifizierten Neuromuskulären Zentrums. Als erste Einrichtung ihrer Art im Großraum Stuttgart werden hier Patienten mit neurologischen Muskelerkrankungen von einem interdisziplinären Ärzteteam versorgt.

Wer in der Klinik für Neurologie behandelt werden möchte, benötigt eine Überweisung vom niedergelassenen Neurologen. Mitglieder privater Krankenkassen benötigen keine Überweisung. Notfallpatienten – etwa mit Verdacht auf Schlaganfall – können selbstverständlich rund um die Uhr auch ohne Überweisung und Terminvereinbarung kommen. rk

Rufen Sie am 15. Februar an!

Professor Dr. Alfred Lindner gibt am Mittwoch, 15. Februar von 14.00 bis 15.30 Uhr Auskunft unter anderem zu: Multipler Sklerose, Parkinson, Epilepsie, Schlaganfall, Muskelerkrankungen mit neurologischer Ursache, schlafbezogenen Erkrankungen wie Schlafapnoe- und Restless legs-Syndrom, Erkrankungen der Hirngefäße, Alzheimer und anderen Demenzerkrankungen, Bewegungsstörungen und vielem mehr.

► Telefon: (07 11) 64 89-20 56

Wichtiger Hinweis: Professor Dr. Lindner ist nur während der Telefonaktion am 15. Februar unter obiger Nummer erreichbar. Ansonsten erfolgt der Kontakt zur Klinik für Neurologie telefonisch unter: (07 11) 64 89-24 81; E-Mail-Adresse: neurologie@vinzenz.de
Ausführliche Informationen zum gesamten Leistungsspektrum und den Spezialgebieten der Klinik für Neurologie unter: www.marienhospital-stuttgart.de/fachbereiche/neurologie

Telefonaktion zum Thema **Krebstherapien**

Dr. Christiane Groh beantwortete Fragen zu Vorsorge, Diagnose und Behandlung von Krebs

Dr. Christiane Groh ist leitende Oberärztin am Zentrum für Innere Medizin III des Marienhospitals. Die Abteilung ist auf die Krebstherapie spezialisiert. Am 9. November beantwortete Dr. Groh bei einer Telefonaktion Fragen unserer Leserinnen und Leser.

Stress und Krebs

Anruferin: Ich hatte Brustkrebs, der behandelt und geheilt wurde. Kurz nach der letzten Chemotherapie wurde mein Mann schwer krank und ist jetzt ein Pflegefall. Ich habe Angst, dass der private Stress, den ich wegen der Erkrankung meines Mannes habe, den Krebs wiederkommen lässt.

Dr. Groh: Sie müssen sich keine Sorgen machen. Es wurden weltweit viele Studien durchgeführt, die erforschen wollten,

ob Stress ein Krebsauslöser ist. Nach aktueller Studienlage deutet nichts darauf hin, dass das so ist. Rauchen oder bestimmte Ernährungsgewohnheiten können Krebs begünstigen, zwischen Stress und Krebs konnte aber kein sicherer Zusammenhang festgestellt werden.

Letzte Hoffnung Immuntherapie?

Anrufer: Ich habe Lungenkrebs mit Metastasen in verschiedenen Organen. Durch eine Operation und Bestrahlung konnten die Tumore teilweise verkleinert oder beseitigt werden, aber die Chemotherapie, die im Anschluss das restliche Krebsgewebe zerstören sollte, schlug nicht an und der Krebs schreitet fort. Mein Arzt sagte mir, ich sei austherapiert. Ein anderer Onkologe meinte aber, ich solle eine Immuntherapie versuchen.

Dr. Groh: Wenn Ihr Onkologe Ihnen nach Durchsicht Ihrer Befunde zu einer Immuntherapie rät, sollten Sie das probieren. Die Immuntherapie sorgt dafür, dass Krebszellen sich nicht vor der körpereigenen Abwehr tarnen können. Sie werden durch das

Medikament für Ihr Immunsystem sichtbar und damit angreifbar (*Artikel zur Immuntherapie auf Seite 8*).

Brüste vorsorglich entfernen?

Anruferin: Ich hatte vor sechs Jahren Brustkrebs. Weil die Krankheit in meiner Familie häufig auftritt und das oft schon in jungen Jahren, habe ich einen Gentest machen lassen. Dieser ergab, dass ich ein genetisch bedingtes hohes Brustkrebsrisiko habe. Mein Arzt rät mir nun, ich solle die Brüste vorsorglich entfernen lassen, damit kein neuer Brustkrebs entsteht. Aber muss das sein?

Dr. Groh: Bei etwa einem Viertel aller Brustkrebspatientinnen gibt es in der

Familie eine auffällige Häufung dieser Erkrankung. Insbesondere, wenn sie schon jüngere Frauen betrifft, kann es sinnvoll sein, einen Gentest machen zu lassen. Bei etwa fünf bis zehn Prozent aller Brustkrebsfälle lässt sich durch den Test ein krankheitsauslösendes Gen nachweisen. Frauen, die über dieses Gen verfügen, haben ein lebenslanges Risiko von 50 bis 80 Prozent, an Brustkrebs zu erkranken. Auch das Risiko von Eierstockkrebs ist bei ihnen erhöht. Daher sollte bei Nachweis dieses Gens in jedem Fall ein intensiviertes Früherkennungsprogramm durchgeführt werden. Dabei werden je nach Risikoprofil meist ein- bis zweimal jährlich bestimmte klinische Untersuchungen, Ultraschall, Mammografie und gegebenenfalls

Immuntherapie sinnvoll?



Beantwortete Fragen von Anruferinnen und Anrufern: Dr. Christiane Groh

Kernspintomografie der Brustdrüsen durchgeführt. Durch diese apparative Diagnostik können bösartige Veränderungen schon in einem sehr frühen und gut behandelbaren Stadium erkannt werden.

Als vorbeugende Maßnahme wäre auch eine prophylaktische Operation der Brustdrüsen oder Eierstöcke möglich. Dies muss aber mit jeder Patientin individuell besprochen und mit allen Vor- und Nachteilen abgewogen werden. Insbesondere bei jungen Patientinnen mit noch nicht abgeschlossener Familienplanung kann dies eine schwierige Entscheidung darstellen.

Homöopathie und Misteltherapie

Patientin: Ich habe Darmkrebs, der operativ entfernt wurde. Jetzt soll ich vorsichtshalber noch eine Chemotherapie machen, damit der Krebs nicht wiederkommt. Die Chemo musste ich aber nach vier Terminen abbrechen, weil ich die Nebenwirkungen nicht ertragen habe. Eine

Freundin riet mir nun, eine schonende homöopathische Therapie oder eine Misteltherapie zu machen, um mein Krebsrisiko zu senken.

Dr. Groh: Für homöopathische Medikamente gibt es keinen wissenschaftlichen Wirksamkeitsnachweis. In der Regel schaden insbesondere die stark verdünnten Lösungen aber auch nicht. Mistel hingegen ist ein

Mistel- oder Chemotherapie?

wirksames Naturheilmittel, welches das Immunsystem anregen kann. Es gibt Hinweise darauf, dass es bei Brust- und Darmkrebs eventuell vorteilhaft ist. Leukämie und einige andere Krebsarten können aber durch Misteltherapie schlimmer werden.

Während einer Krebstherapie raten wir von einer begleitenden Einnahme von Mistelpräparaten ab, weil prinzipiell unkalkulierbare Nebenwirkungen auftreten können. Nach Abschluss der Chemotherapie oder in einer Therapiepause können Mistelpräparate bei bestimmten Erkrankungen ergänzend eingenommen werden.

Auch Naturmedizin hat Nebenwirkungen, wenn sie wirksam ist: Während der Misteltherapie treten häufig Fieber, Hautreizungen und Gelenksbeschwerden auf. Auch sollte man dabei seine Leberwerte kontrollieren lassen. Eine Misteltherapie kann niemals eine Chemotherapie ersetzen.

Welche Krebsvorsorge?

Anruferin: Manche Ärzte wollen einem immer neue Krebsvorsorgetests andrehen; oft als IGELE-Leistung, die man selbst zahlen muss. Sind PSA-Test, Brustkrebsvorsorge, Darmspiegelung etc. wirklich sinnvoll?

Dr. Groh: Ab 55 sollte auch jeder Gesunde und erblich nicht Vorbelastete alle zehn Jahre eine Darmkrebsuntersuchung machen lassen, die ja in diesem Alter von der Kasse bezahlt wird. Früh erkannter Darmkrebs lässt sich nämlich fast immer gut behandeln. Frauen sollten jährlich zur Brustkrebsvorsorge. Hier gibt es leider viele falsch-positive Tests, was Frauen zunächst sehr verunsichert, weil es Wochen dauern kann, bis sie erfahren, dass sie in Wirklichkeit keinen Krebs haben. Dennoch empfehlen die meisten Experten die Brustkrebsvorsorge auch erblich nicht vorbelasteten Frauen. Ab 35 ist alle zwei Jahre ein Hautkrebscreening angeraten. Der PSA-Test auf Prostatakrebs ist umstritten, sofern kein konkreter Krankheitsverdacht besteht. Denn er liefert oft falsch-positive Ergebnisse, obwohl der Patient gesund oder sein Krebs nicht behandlungsbedürftig ist. rk

Das Zentrum für Innere Medizin III

Dr. Christiane Groh ist leitende Oberärztin am Zentrum für Innere Medizin III des Marienhospitals. Das Zentrum deckt folgende Bereiche ab: Onkologie (Krebsmedizin), Hämatologie (Bluterkrankungen) und Palliativmedizin (lindernde Behandlung unheilbar Kranker). Am Zentrum sind 17 Ärztinnen und Ärzte tätig. Diese behandeln alle Arten von Krebserkrankungen. Wer sich in der Klinik untersuchen lassen möchte, benötigt für ein unverbindliches Vorgespräch die Überweisung vom Haus- oder Facharzt. Privatpatienten benötigen keine Überweisung. Außer in akuten Notfällen müssen Patienten vorab einen Sprechstundentermin vereinbaren (Telefonnummer siehe unten).

► Nähere Informationen unter www.marienhospital-stuttgart.de/fachbereiche/innere-medizin-iii. Telefonnummer für Fragen und Terminvereinbarungen: (07 11) 64 89-81 01.





Dr. Stefan Heitmann ist leitender Rheumatologe am Marienhospital

„Es gibt hunderte Sorten Rheuma“

Dank neuer Therapien ist Rheuma heute seltener lebensbedrohlich als früher

Dr. Stefan Heitmann ist leitender Arzt des Schwerpunkts Rheumatologie am Zentrum für Innere Medizin II des Marienhospitals. Das Marienhospital ist in Stuttgart das einzige Krankenhaus mit einer Abteilung speziell für Rheumakranke. Um Rheuma ranken sich viele Mythen und Halbwahrheiten. Im **marien**-Interview erläutert Dr. Heitmann die Hintergründe von Rheuma und wie man sich vor ihm schützen kann.

Hinterm Zipperlein steckt Gicht

marien: In Literatur, Film und Theater kommen oft Rheumakranke vor, und die Krankheit wird dort meist als eher harmlose Befindlichkeitsstörung älterer Herrschaften abgetan. In einem Kinderbuch von Enid Blyton etwa heißt es: „Ein alter Gärtner sprach oh weh, mich schmerzt so sehr mein Bein, das Rheuma sitzt im großen Zeh und mich plagt das Zipperlein.“ Ist das ein realistisches Abbild der Erkrankung?

Dr. Heitmann: Es stimmt insofern, als dass die meisten Rheumakranken in der Tat älter sind und ihnen

ganz unterschiedliche Gelenke wehtun können. Es gibt aber auch Kinder, die Rheuma haben, es gibt Rheumatiker, denen zunächst gar nichts wehtut, und es gibt Rheumaformen, bei denen man nicht nur unter Schmerzen leidet, sondern die akut lebensbedrohlich sind. Das Zipperlein in dem Gedicht ist übrigens eine alte und in unseren Ohren eher verharmlosende Form des Begriffs Gicht. Auch die Gicht ist eine der vielen hundert rheumatischen Erkrankungen.

Eigene Immunabwehr ist schuld

marien: Was haben denn die vielen hundert rheumatischen Erkrankungen gemein? Wenn es da keine Gemeinsamkeiten gäbe, würden sie ja nicht alle Rheuma heißen.

Dr. Heitmann: Für alle gilt, dass sie auf entzündlichen Prozessen im Körper beruhen. Am häufigsten ist die rheumatoide Arthritis, bei der es zu Gelenkentzündungen

und -schmerzen in unterschiedlichen Körperbereichen kommt. Diese Formen der rheumatischen Gelenkentzündungen sind autoimmunbedingt. Die körpereigene Immunabwehr feuert auf vermeintliche Angreifer, die aber gar nicht vorhanden sind.

Aber auch Arthrosen gehören zu den rheumatischen Erkrankungen. Diese Art von Gelenkschmerzen basiert meist nicht auf einem überbordenden Immunsystem, sondern auf Verschleiß, der wiederum zu einer Entzündung führen kann.

Auch Herz und Gehirn betroffen

marien: Welche Körperregionen können von Rheuma betroffen sein?

Dr. Heitmann: Praktisch alle. Darunter neben den Gelenken auch Herz, Darm, Gehirn oder die Augen.

marien: Arthrosen und Arthritis sind nicht lebensbedrohlich. Aber gibt es auch gefährliche rheumatische Erkrankungen?

Lupus und Vaskulitis

Dr. Heitmann: Die Rheumatologie hat enorme Fortschritte gemacht, sodass auch die früher lebensbedrohlichen rheumatologischen Erkrankungen heute meist zumindest zum Stillstand gebracht werden können. Der systemische Lupus etwa kann zwar alle inneren Organe befallen, aber er ist heute durch Medikamente meist gut behandelbar und führt nur noch sehr selten zum Tod.

marien: Gilt das auch für die Vaskulitis?

Dr. Heitmann: Eine Vaskulitis war noch vor 70 Jahren meist ein Todesurteil. Denn es handelt sich dabei um eine entzündliche Erkrankung der Blutgefäße, die auf alle Organe übergreifen kann. Weil die medikamentöse Therapie der Vaskulitis große Fortschritte gebracht hat, leben heute 90 Prozent der Vaskulitis-Patienten auch noch zehn Jahre nach Krankheitsausbruch. Und manche Vaskulitisarten beeinträchtigen die Lebenserwartung gar nicht mehr.

Doch selbst den zehn Prozent Betroffenen, bei denen die Medikamente nicht anschlagen, können wir heute häufig helfen. Und zwar mit einer Art Blutwäsche, bei der die Antikörper, welche die Entzündung hervorrufen, aus dem Blut gefiltert werden.

Gefährlich kann auch das Still-Syndrom sein, welches auch schon Kinder bekommen können und das in kurzer Zeit zum Ausfall wichtiger Organe führen kann. Aber so generell lässt sich nicht sagen, welche rheumatische Erkrankung harmlos und welche bedrohlich ist. Gicht zum Beispiel kann relativ harmlos sein. Wenn sie aber die Wirbelsäu-

le betrifft, kann das zu einer Querschnittslähmung führen.

marien: Ist Rheuma eine Erkrankung, die man ein Leben lang hat?

Dr. Heitmann: Nein, oft kommt es ja nach oder während einer Infektionskrankheit zu einer Arthritis, also Gelenkentzündung. Diese verschwindet aber häufig wieder, wenn die Infektion eine Weile abgeklungen ist.



Rheuma kann fast alle menschlichen Organe befallen. Fast immer ist es mit Muskel- oder Gelenkschmerzen verbunden, die an unterschiedlichsten Körperstellen auftreten können

Foto: Fotolia, Ljupco Somokovski

Was schützt vor Rheuma?

marien: Was führt zu Rheuma und kann man sich davor schützen?

Dr. Heitmann: Rheuma betrifft vor allem ältere Menschen. Es scheint eine gewisse genetische Veranlagung für die Erkrankung zu geben, und oft tritt sie nach Infektionskrankheiten auf. Das sind also drei Faktoren, vor denen man sich nicht schützen kann.

Schützen kann man sich aber, indem man mit dem Rauchen aufhört, denn Rauchen begünstigt Rheuma. Vieles deutet darauf hin, dass rheumatische Erkrankungen auch eine psychische Komponente haben. Wer

Stress erleidet, erkrankt leichter und benötigt nach Ausbruch der Erkrankung auch mehr Medikamente.

Rheuma und die Seele

Man sollte sich nicht unnötig in Zwänge begeben, übrigens auch nicht beim Essen. Hat man Heißhunger auf Süßes oder Durst auf ein Bier, kann man trotz des eigenen Anspruchs auf gesunde Ernährung auch mal Ausnahmen zulassen. Man muss darüber hinaus selbst herausfinden, was für einen gut ist; für den einen ist das Sport oder Yoga, für den anderen, mal wieder richtig auszuschlafen.

Wann zum Arzt?

marien: Bei welchen Rheumasymptomen sollte man zum Arzt gehen?

Dr. Heitmann: Häufige Anzeichen sind warme, schmerzende und steife Gelenke. Dabei nimmt der Schmerz in Ruhe zu und lässt bei Bewegung nach. Besonders oft schmerzen anfangs Finger- und Zehen, und zwar meist symmetrisch auf bei-

den Körperseiten. Wenn solche Symptome sechs Wochen lang täglich für mindestens eine Stunde auftreten, sollte man zum Arzt. Denn je früher Rheuma etwa durch einen Bluttest erkannt und dann rasch behandelt wird, umso günstiger ist das für den Krankheitsverlauf.

Leider gibt es in Deutschland zu wenig Rheumatologen. Weil ihnen die Wartezeit auf einen Termin beim Rheumatologen zu lang erscheint, gehen manche Betroffene lieber zum Heilpraktiker. Es gibt aber keine homöopathischen oder Naturheilmittel, die Rheuma sinnvoll therapieren können. rk

Das eigene Immunsystem besiegte den Krebs

Im Marienhospital wurde ein Merkelzellkarzinom erstmals mit Immuntherapie behandelt



Professor Denzlinger mit seinem inzwischen wieder glücklichen Patienten Peter Rogosch

Unser Immunsystem bekämpft normalerweise Bakterien oder Viren, die uns einen Schnupfen oder eine Blutvergiftung bescheren wollen ebenso erfolgreich wie Krebszellen, die sich auch in jedem gesunden menschlichen Körper ständig bilden. „Krebszellen können aber eine Tarnung entwickeln, durch welche sie für unsere körpereigene Immunabwehr unsichtbar werden. Dann kann sich Krebs ungehindert im Körper ausbreiten und gefährlich werden“, erläutert Professor Dr. Claudio Denzlinger, Ärztlicher Direktor am Zentrum für Innere Medizin III des Marienhospitals. Die erst wenige Jahre alte Immuntherapie sorgt dafür, dass die Krebszellen ihre Tarnung verlieren und das Immunsystem sie beseitigen kann. Patient Peter Rogosch berichtet, wie das in seinem Fall funktioniert hat.

Wahrscheinlich hat mein Kardiologe mir das Leben gerettet“, so Peter Rogosch. Der 72-jährige ehemalige Haupt- und Werkrealschullehrer suchte wegen Kreislaufproblemen Ende 2014 einen niedergelassenen



links: Merkelzelltumor. Dieser Hautkrebs ist selten, aber aggressiv. rechts: Weiße Blutkörperchen (Immunabwehrzellen) greifen eine Krebszelle (gelb) an. Normalerweise tarnt diese sich, sodass die körpereigene Immunabwehr sie übersieht. Neue Medikamente machen Krebszellen aber für die Immunabwehr sichtbar, sodass diese den Krebs vernichten kann

Herzspezialisten auf. „Ich saß für ein Belastungs-EKG mit nacktem Oberkörper auf einem Fahrradergometer. Der Kardiologe entdeckte dabei zufällig an meinem Rücken eine merkwürdige rote Stelle und sagte mir, das müsse sich schnellstmöglich ein

Hautarzt ansehen“, erinnert sich der Patient. Eine an der Universitätsklinik Tübingen untersuchte Gewebeprobe belegte, dass der Kardiologe richtig gelegen hatte: Bei Peter Rogosch wurde das seltene, aber gefährliche Merkelzellkarzinom festgestellt. „Die Zellen sind nach ihrem Entdecker Friedrich Merkel benannt. Es sind Hautzellen, die für das Druckempfinden verantwortlich sind“, erklärt Professor Denzlinger.

48 Stunden statt zwei Monate

Da ein Merkelzelltumor bösartig ist und Tochtergeschwülste in anderen Organen bilden kann, muss er schnellstmöglich behandelt werden. „In einer Universitätsklinik, an die ich mich zunächst gewandt habe, hätte ich volle zwei Monate auf einen Termin warten müssen“, so Peter Rogosch, „bis dahin wäre der Tumor vermutlich schon nicht mehr heilbar gewesen.“ Ein Arzt empfahl ihm schließlich, sich bei Univ.-Doz. Dr. Thomas Schoeller vorzustellen, einem der Ärztlichen Direktoren am Zentrum Plastische Chirurgie des Marienhospitals. Thomas Schoeller ist unter anderem auf Hautchirurgie spezialisiert. „Als er hörte, dass ich an einem Merkelzelltumor leide, bekam ich sofort einen Termin und lag 48 Stunden später auf dem OP-Tisch“, so der Patient. Nachdem der Tumor von Dr. Schoeller erfolgreich beseitigt worden war, erhielt Peter Rogosch noch einige Wochen lang

Chemo- und Strahlentherapie. Beide sollten eventuell noch im Körper befindliche Tumorzellen abtöten, damit sich kein neuer Krebs entwickeln konnte. „Diese Kombinationstherapie, die in vielen Fällen erfolgreich ist, schlug bei Herrn Rogosch nicht

gut an“, so Professor Denzlinger. „Mir fielen die Haare aus, ansonsten habe ich die Behandlung gut getragen. Aber sie half halt nicht, weil sich nach einigen Wochen wieder neue Krebszellen bildeten“, so Peter Rogosch. Nicht nur an der Haut, sondern auch an mehreren Bauchorganen waren inzwischen bösartige Tumore entstanden, und für Peter Rogosch hätte es normalerweise keine Behandlungsalternative mehr gegeben. Aber Professor Denzlinger fragte ihn, ob er bereit sei, es mit einer Immuntherapie zu versuchen. „Diese ist zwar für die Behandlung des Merkelzellkarzinoms noch nicht zugelassen. Bei anderen Hautkrebs- und etlichen weiteren Tumorarten sind mit ihr aber schon gute Ergebnisse erzielt worden“, erläutert der Krebsexperte.

„Wir schaffen das“

„Ich habe sofort eingewilligt. Denn ich habe Professor Denzlinger von Anfang an vertraut. Er wirkt kompetent und ernsthaft, hat aber zugleich einen feinen Humor und ein verschmitztes Lächeln, das einem immer wieder Mut gibt, wenn es nötig ist“, so Peter Rogosch. „Wir schaffen das“, habe er angesichts des berühmten Ausspruchs der deutschen Kanzlerin gedacht, die so heißt wie seine Krebsart, sagt Peter Rogosch.

Professor Denzlinger wollte das Mittel Pembrolizumab verwenden, ein Medikament aus der Gruppe der Checkpoint-Inhibitoren. Diese wirken nicht gegen die Krebszellen selbst, sondern greifen Regulatoren der Immuncheckpoints an. Das sind Strukturen auf der Oberfläche der Krebszellen, die dafür sorgen, dass die körpereigenen Immunzellen die Krebszellen nicht aufspüren und ausschalten können. „Weil das Mittel für die Erkrankung von Herrn Rogosch noch nicht zugelassen ist, mussten wir beim Medizinischen Dienst der Krankenkassen eine Ausnahmegenehmigung beantragen.

Wir erhielten ein Okay für eine Behandlungsdauer von zunächst zwei Monaten“, so Professor Denzlinger.

Bei einer Razzia wird es voll

Im Abstand von je drei Wochen erhielt Peter Rogosch im Marienhospital eine Infusion mit dem Medikament. „Anfangs sah es gar nicht gut aus“, sagt Peter Rogosch. Denn der Tumor wurde nicht kleiner, sondern wuchs im Gegenteil rasant. „Das ist nicht untypisch für eine Immuntherapie. Man muss sich das so vorstellen, als wenn sich in einem Zimmer mit einer Verbrecherbande plötzlich auch noch Polizisten tummeln, die dort eine Razzia durchführen. Dann wird das Zimmer zunächst noch voller“, so Claudio Denzlinger. Am Ende „schaffte“ es Peter Rogosch aber doch noch: „Nach knapp zwei Monaten schrumpfte das Tumorgewebe drastisch und löste sich schließlich auf, und selbst die Tochtergeschwülste, die sich im Bauchraum gebildet hatten, verschwanden vollständig“, so der Onkologe.

Langzeiterfahrungen mit der neuen, Fachleute extrem hoffnungsfroh stimmenden neuen Krebstherapie gibt es noch nicht. Peter Rogosch soll jetzt zunächst sechs Monate lang alle drei Wochen eine Pembrolizumab-Infusion bekommen, später sollen sich die Abstände vergrößern. „Wir glauben, dass wir das Wiederaufblühen des Krebses dadurch über einen langen Zeitraum verhindern, mit Glück vielleicht die Erkrankung sogar komplett heilen können“, so Professor Denzlinger. Wichtig sei, dass das Mittel so dosiert werde, dass es gegen Krebszellen wirke, lebenswichtige gesunde Organzellen aber verschone. Um das sicherzustellen, muss Peter Rogosch derzeit wöchentlich zur Blutkontrolle ins Marienhospital. „Bis auf Übelkeit und Verdauungsprobleme in den Tagen nach den Infusionen geht es mir aber wieder gut“, lächelt Peter Rogosch glücklich. rk

Langzeiterfahrung fehlt noch

Wann sollte man eine Zweitmeinung einholen?

Professor Hehr: Bei schweren Erkrankungen im Zweifel weiteren Spezialisten hinzuziehen



Professor Hehr vor einem Linearbeschleuniger. Das Gerät kann Tumorgewebe präzise zerstören, während umgebende Organe und Körperstrukturen bestmöglich geschont werden

Bis in die Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts hielten Patienten ihren Arzt oft noch für einen unfehlbaren Halbgott in Weiß. Und die Mehrheit der Mediziner tat selbst nur wenig, um diesem Eindruck entgegenzuwirken. Ein großer Teil der heutigen Ärztesgeneration sieht sich dagegen als Partner des Patienten, der mit dem Kranken auf Augenhöhe kommuniziert. Während so mancher Arzt vor vierzig Jahren noch hochgradig beleidigt gewesen wäre, wenn ein Patient bei einem Kollegen eine Zweitmeinung eingeholt hätte, ermuntern viele Mediziner ihre Patienten heute bei bestimmten Diagnosen sogar dazu. In den USA ist es schon lange üblich, etwa vor einer Hüft- oder Knieprothesen-OP oder einer Krebstherapie die zweite Meinung eines anderen Arztes einzuholen. Auch im Marienhospital setzt man insbesondere bei der Krebsbehandlung darauf, dass nicht ein einzelner Arzt dem Patienten Entscheidungen „abnimmt“, sondern dass der Patient vom Fachwissen mehrerer Ärzte profitiert und sich dann bewusst für die beste für ihn passende Behandlungsmethode entscheiden kann. Professor Dr. Thomas Hehr, der Ärztliche Direktor der Klinik für Strahlentherapie des Hauses, ist ein Verfechter der „Zweitmeinung“. Unter welchen Umständen diese angeraten sein kann, erläutert er im **marien-**Interview:

Beleidigung für den Arzt?

marien: Herr Professor Hehr, ist man als Arzt nicht zu Recht beleidigt, wenn einem ein Patient zu verstehen gibt: „Ich traue Ihren Therapieempfehlungen nicht und frage lieber noch mal einen Ihrer Kollegen?“

Professor Hehr: Dass ein einzelner Arzt immer ganz genau weiß, was für einen Patienten richtig ist, ist eine überholte Vorstellung von Medizin. Zumindest dann, wenn es

nicht um einen einfachen Schnupfen geht, sondern um Therapien mit weitreichenden Folgen wie etwa bei vielen Krebserkrankungen. Eine optimale Tumortherapie überschreitet die Grenzen einer einzelnen Fachdisziplin. Wir haben im Marienhospital deshalb ja neben unseren Fachkliniken längst zahlreiche interdisziplinär besetzte Organzentren eingerichtet, die sich mit der Krebstherapie beschäftigen: ein Brust- und ein Darmzentrum, ein gynäkologisches Krebszentrum, ein Kopf-Hals-Tumorzentrum, ein onkologisches Zentrum und ein Pankreaszentrum. Dort gibt es wöchentliche Tumorkonferenzen, in denen Chirurgen, Gynäkologen, Internisten, Radiologen, Strahlenmediziner und Vertreter weiterer Berufsrichtungen die Befunde jedes Patienten gemeinsam begutachten und diskutieren und dann als Team die optimale Behandlung vorschlagen.

Risiko, den Patienten zu verlieren

marien: Zweitmeinung in dem von Ihnen beschriebenen Sinne heißt ja, dass Sie als Strahlentherapeut beispielsweise mit den Chirurgen oder Internisten hier im Haus diskutieren. Aber kommt es auch vor, dass Sie den Patienten zu einem Strahlentherapeuten

in ein anderes Krankenhaus schicken und dabei riskieren, dass der Patient sich dann dort behandeln lässt statt bei Ihnen?

Professor Hehr: Ja natürlich, wenn ein Patient eine Zweitmeinung einholen möchte, wozu ich ihn in bestimmten Fällen durchaus ermutigen kann, es sein, dass er sich danach nicht bei uns, sondern in dem anderen Krankenhaus behandeln lässt. Im Marienhospital sind wir zwar auf eine Vielzahl strahlentherapeutischer Methoden spezialisiert, aber wir bieten zum Beispiel keine Protonentherapie an. Wenn ich annehme, dass diese Therapie einem Kranken vielleicht mehr helfen könnte als die Verfahren, die wir vorhalten, empfehle ich dem Patienten beispielsweise in einer Uniklinik, die Protonentherapie anbietet, eine zweite Meinung einzuholen.

intern: Können Sie es sich wirtschaftlich denn leisten, einen Patienten so eventuell an einen Kollegen oder an ein anderes Krankenhaus zu verlieren?

Professor Hehr: Auf den Euro genau belegen kann ich es nicht, aber ich vermute sogar, dass unsere Offenheit uns auch wirtschaftlich gut tut. Denn umgekehrt schicken uns Kollegen ebenfalls Patienten

zur Zweitbegutachtung und manche von ihnen bleiben dann ja bei uns zur Behandlung. Und dann spricht sich unter den Patienten ja auch herum, dass wir hier offen mit ihnen umgehen und ihnen auch mal das Einholen von Alternativmeinungen empfehlen. Das ist gut für unseren Ruf, schafft Vertrauen und bringt uns dadurch auch wieder Patienten. Über mangelnden Patientenzustrom können wir uns trotz oder vielleicht sogar wegen unserer Offenheit nicht beklagen.

Muss man nicht zu lange warten?

marien: Apropos großer Patientenzustrom. Kann der nicht auch ein Problem sein? Verliere ich als Krebspatient nicht viel zu viel Zeit, wenn ich noch wochen- oder monatelang auf einen Termin für eine Zweitmeinung warten muss?

Professor Hehr: Patienten mit Tumorarten, die ein schnelles Handeln erfordern, bekommen bei uns innerhalb einer Woche einen Termin, und das ist auch in vielen anderen Kliniken so.

marien: Bei welchen Erkrankungen ist das Einholen einer Zweitmeinung denn besonders wichtig?

Professor Hehr: Immer dann, wenn es verschiedene Behandlungsalternativen mit ganz unterschiedlichen Vor- und Nachteilen gibt und

Zweitmeinung schafft Vertrauen



Bei schweren Erkrankungen, deren Therapie weitreichende Folgen hat, kann eine zweite Meinung sinnvoll sein

Foto: Fotolia, Monkey Business

man eine für den jeweiligen Patienten optimale Nutzen-Risiko-Abwägung treffen will. Das ist beispielsweise bei Prostatakrebs der Fall oder bei fortgeschrittenen Kopf-Hals-Tumoren. Der Patient muss dann entscheiden, ob er ein Verfahren will, welches zwar die höchste Wahrscheinlichkeit der Krebsheilung hat, das aber dazu führen könnte, dass er nach der Therapie inkontinent oder impotent ist oder er nicht mehr sprechen kann. Bei Prostatakrebs kommt es neben Operation oder Strahlentherapie sogar manchmal infrage, einfach gar nichts zu tun als den Patienten engmaschig zu untersuchen. Denn Prostatakrebs schreitet oft nur sehr langsam voran und bildet auch nicht zwangsläufig schnell gefährliche Metastasen in anderen Körperregionen.

Mitunter ist es sinnvoll, die Zweitmeinung nicht bei einer anderen Klinik einzuholen, sondern eventuell mit einer nahestehenden Person zu einem Haus- oder Facharzt zu gehen, der einen gut und lange kennt und der dem Patienten daher bei der Therapiewahl weiterhelfen kann.

Sinnvoll ist eine Zweitmeinung natürlich auch immer dann, wenn der Patient seinem behandelnden Arzt aus welchen Gründen auch immer nicht vertraut.

Vorher mit der Kasse klären

marien: Zahlt die Krankenkasse das Einholen einer Zweitmeinung?

Professor Hehr: Das ist unterschiedlich, und man sollte das vorher mit seiner Kasse klären.

marien: Die Krankenkassen bieten zum Teil das kostenlose Einholen einer Zweitmeinung per Telefon an. Und es gibt Internetportale, die das gegen eine Gebühr machen. Ist das sinnvoll?

Professor Hehr: Ich glaube, dass man für eine fundierte Zweitmeinung den Patienten kennenlernen muss und dafür der Kontakt per Telefon oder Internet oft nicht reicht. Es geht ja nicht nur um Befunde und Laborwerte, sondern man sollte sich

auch ein Bild von der Person und deren Befinden machen können.

Nicht für jeden empfehlenswert

marien: Ist das Einholen einer Zweitmeinung für jeden Patienten hilfreich?

Professor Hehr: Ich empfehle das nur Patienten, die sich auch mit Themen wie ihrer Prognose, also ihrer durchschnittlich noch zu erwartenden Lebensspanne, auseinandersetzen wollen. Manche Patienten fragen ja ganz bewusst nicht nach, wie lange bei einer bestimmten Diagnose die durchschnittliche Lebenserwartung ist, weil sie das gar nicht wissen möchten.

marien: Wichtig ist, dass ich dem Arzt, bei dem ich eine zweite Meinung einhole, im Vorfeld all meine Befunde, Röntgenbilder etc. zukommen lasse. Aber gibt die der behandelnde Arzt so ohne weiteres heraus?

Professor Hehr: Kliniken und Praxen sind verpflichtet, dem Patient Kopien seiner Befunde und Akten zur Verfügung zu stellen. Sie dürfen dafür allenfalls eine geringe Gebühr erheben. Und der Arzt kann subjektive Notizen in der Akte schwärzen, sofern diese keinen Einfluss auf die Diagnosestellung haben.

Nicht alle pro Zweitmeinung

marien: Schätzen alle Ärzte so wie Sie den informierten Patienten?

Professor Hehr: Die Deutsche Gesellschaft für Radioonkologie hat dazu neulich eine Presse-Information herausgegeben. DEGRO-Präsident Professor Jürgen Debus sagt darin, er schätze Patienten, die sich selbst umfassend informieren und ermuntert beispielsweise Männer mit Prostatakrebs, vor der Therapiewahl eine Zweitmeinung einzuholen. Die Bertelsmannstiftung und die Krankenkasse Barmer haben 2015 zu dem Thema 800 ambulant tätige Ärzte befragt. Von diesen gab nur die Hälfte der Befragten an, dass sie es schätzen, wenn der Patient sich auch andernorts informiert. Hintergrund ist da aber wohl die Tatsache, dass viele Patienten ihre Informationen aus dem Internet beziehen. Neben seriösen Seiten der medizinischen Fachgesellschaften findet man dort auch leider viele falsche Informationen selbst ernannter Heiler oder Alternativmediziner. Ich vermute mal, hierauf bezog sich die Kritik der Kollegen an Zweitmeinungen vor allem.

marien: Herr Professor Hehr, vielen Dank für das Gespräch! rk

Radiologisches Zweitmeinungstelefon des Marienhospitals



Prof. Zähringer

Das Marienhospital richtete als erstes Krankenhaus in der Region schon 2010 einen Zweitmeinungsservice ein. Wer eine zweite Meinung zum Ergebnis einer radiologischen Untersuchung einholen will, kann sich telefonisch mit der Klinik für diagnostische und interventionelle Radiologie in Verbindung setzen. Der Anrufer sollte Informationen über seine Erkrankung (etwa Arztberichte) bereithalten. Außerdem müssen den Radiologen des Marienhospitals die Bilddaten der auswärts durchgeführten Untersuchung zur Verfügung gestellt werden. „Einiges lässt sich telefonisch klären, in vielen Fällen vermitteln wir anrufende Patienten aber auch für ein weiterführendes Gespräch oder Untersuchungen zu einem geeigneten Facharzt im Marienhospital“, erläutert Professor Dr. Markus Zähringer. Er ist Ärztlicher Direktor der Klinik für Radiologie. Der telefonische Erstkontakt ist kostenlos. Ob im konkreten Fall für weitere Schritte eine Überweisung erforderlich ist und ob der Patient die Kosten für die Erstellung einer Zweitmeinung teilweise oder ganz selbst tragen muss, erfährt er in der Regel bereits beim telefonischen Erstkontakt. **► Kontaktnummer für das Einholen einer Zweitmeinung: (0711) 64 89-26 01**



Christoph Stöcker (l) und Frank Markert mit dem Saubere Hände-Zertifikat. Im Hintergrund die Ausstellung Keine Keime

„Ausgezeichnete“ Hygiene

Saubere Hände-Zertifikat, Keine Keime-Ausstellung und positives Studienergebnis

Es ist nicht nur wichtig, im Krankenhaus eine gute Hygiene zu gewährleisten, sondern man sollte sich diese auch durch eine unabhängige Institution zertifizieren lassen“, so Christoph Stöcker, Leiter der Abteilung Allgemeine Verwaltung.

Eine vierköpfige Hygieneabteilung kümmert sich im Marienhospital darum, dass sich dort möglichst keine gesundheitsschädlichen Keime ausbreiten. Denn kranken und immungeschwächten Patienten können auch Erreger etwas anhaben, die Gesunden nicht weiter schaden. Die Hygienefachkräfte untersuchen daher Betten, Trinkwasser, Spülmaschinen und viele andere Dinge auf mögliche Verkeimungen.

Die Hände sind besonders wichtig

„Ein Hauptaugenmerk richten wir auf die Schulung aller Mitarbeiter in Händedesinfektion“, so Frank Markert von der Hygieneabteilung. „Grund ist, dass die Hände von Mitarbeitern, aber auch von Patienten und Besuchern der Hauptübertragungsweg von ansteckenden Krankheiten ist.“ Warum das so ist und was auch Besucher und Patienten dagegen tun können, zeigt die Dauerausstellung „Keine Keime“, die seit September im Foyer des Marienhospitals zu sehen ist (siehe Foto oben).

„Wenn wir bei Vergleichsstudien wie den Focus-Kliniktests möglichst gut abschneiden wollen, reicht es nicht, dass wir eine optimale Händedesinfektion vornehmen, sondern wir benötigen auch ein offizielles Zertifikat, welches uns das bestätigt“, so Christoph Stöcker. „Dies war der Anlass, aus dem sich das Marienhospital 2016 an der bundesweiten Aktion Saubere Hände beteiligt hat.“

Aktion des Bundesministeriums

Ins Leben gerufen wurde die Aktion 2008 von drei Fachvereinigungen und dem Bundesgesundheitsministerium. Um das Zertifikat zu erhalten, musste das Marienhospital unter anderem schriftliche Angaben dazu machen, ob es seinen Mitarbeitern Fortbildungen und Infotage in Händedesinfektion anbietet, ob es über eine Hygiene-Lenkungsgruppe mit hochrangigen Klinikvertretern verfügt und ob alle wesentlichen Bereiche des Hauses mit Desinfektionsmittelspendern ausgestattet sind.

„Im September haben wir das Zertifikat erhalten“, freut sich Verwaltungsleiter Christoph Stöcker. Es ist, wie in den meisten Kliniken, die an der Aktion teilnehmen, die Bronzeausgabe. „Die Silber- oder Goldvariante streben wir nicht an,

weil der Aufwand dafür hoch ist, die Händedesinfektion sich aber kaum verbessern würde“, so der Verwaltungschef. 2017 will die Hygieneabteilung unter Leitung von Privatdozent Dr. Matthias Orth

Niedrigstes MRSA-Risiko

(Ärztlicher Direktor des klinikeigenen Instituts für Laboratoriumsmedizin) stattdessen an der Aktion „Gemeinsam für Infektionsprävention“ teilnehmen. Ein Jahr lang wird Frank Markert im Rahmen der Aktion pro Monat zweihundertmal Mitarbeiter bei der Händedesinfektion beobachten, um festzustellen, ob und wo sich diese noch verbessern lässt. Zudem soll auch 2017 wieder das nur ein Jahr gültige Saubere Hände-Zertifikat angestrebt werden.

Niedrigstes MRSA-Risiko im Land

Dass die Hygieneanstrengungen des Marienhospitals erfolgreich sind, belegte jüngst eine Studie der Qualitätsvereinigung geQik. Demnach haben Patienten in keiner anderen vergleichbaren baden-württembergischen Klinik ein ähnlich niedriges Risiko, sich eine Infektion mit dem gefürchteten Klinikkeim MRSA zuzuziehen wie im Marienhospital.

► Infos unter anderem zur Klinikhygiene gibt es am Donnerstag, 26. Januar von 11 bis 15 Uhr beim Patiententag im Marienhospital. rk



Patientin Brigitte Treichler (Mitte) mit Stationsleiterin Anja Blattner (links) und der franziskanischen Ordensschwester Alicia Hönig



Wiedererkannt? Der heutige bayrische Ministerpräsident Horst Seehofer (2. v. l.) besuchte 1995 die Palliativstation

25 Jahre Palliativstationen am Marienhospital

Das Marienhospital eröffnete 1992 eine der ersten deutschen Stationen für unheilbar Kranke

Das Marienhospital war 1992 eine der ersten zwölf deutschen Kliniken, an denen Palliativstationen gegründet wurden. Palliativ bedeutet *ummantelnd* oder *lindernd*. Auf den Stationen sollten unheilbar kranke Krebspatienten mit starken Schmerzen, Atemnot, Übelkeit oder Schwindel behandelt werden, um ihre Symptome zu lindern und ihnen so eine menschenwürdige und erfüllte letzte Lebensphase zu ermöglichen. Auch ihre Angehörigen sollten mitbetreut werden.

Schaut man sich Fotos und Berichte aus den ersten Jahren der Palliativstation des Marienhospitals an, fällt auf, dass auffällig viele Politiker den Patienten und Mitarbeitern der neuen Station Besuche abstatteten. Darunter auch der damalige Bundesgesundheitsminister und heutige bayrische Ministerpräsident Horst Seehofer. Und auch hohe kirchliche Würdenträger wie die Bischöfe Walter Kasper und Gebhard Fürst waren teils mehrmals zu Besuch auf der Station.

Gegen Übermaß an Schmerzen
Heute liegen Horst Seehofer und die großen Kirchen in ihren Ansichten etwa zur Flüchtlingsfrage oder zur Bekämpfung der Armut zwar ziemlich übereinstimmend. Anfang der Neunzigerjahre waren Palliativstationen aber sowohl für die Kirchen als auch für die CDU/CSU ein wichtiges gemeinsames Ziel. Seit den Achtzigerjahren forderten nämlich immer mehr Bürger, Politiker und Mediziner in Deutschland ein Recht auf „Tötung auf Verlangen“ oder „aktive



links: Bischof Walter Kasper besichtigte 1998 die Palliativstation und sprach mit Mitarbeitern und Patienten. Rechts: Walter Kaspers Nachfolger Bischof Gebhard Fürst bei einem Besuch der Palliativstation im Jahr 2005

Sterbehilfe“ im Falle einer unheilbaren schweren Krankheit. Ihr Vorbild waren dabei die Schweiz und die Niederlande, wo seit den Achtzigerjahren über ein Recht zur Tötung auf Verlangen diskutiert wurde, um unheilbar Kranken ein Übermaß an Leiden zu ersparen. 2001 ließen die Niederlande dann tatsächlich als erstes Land der Welt aktive Sterbehilfe zu.

Das Leben sei „von Gott gegeben“

Auch die Kirchen wollten nicht, dass Kranke unnötig leiden müssen. Sie waren aber stets gegen eine Legalisierung der aktiven Sterbehilfe. Ihr Argument: Das Leben sei eine Gabe Gottes, der Mensch dürfe ihm daher nicht

selbst ein Ende setzen. Politiker insbesondere der CDU/CSU, aber auch anderer Parteien, gaben zudem zu bedenken, dass der Tötungswunsch ja auch aufgrund einer akuten Depression bestehen könnte oder weil die Angehörigen den Kranken dazu drängen. Und auch vor dem Hintergrund der Euthanasiegesetzgebung der Nazis schien aktive Sterbehilfe vielen weder mit den Grundwerten der Bundesrepublik noch mit denen der christlichen Kirchen vereinbar.

Die Palliativmedizin war eine Antwort der Kirchen, vieler Politiker und der Mehrzahl der Ärzte auf die Forderung nach aktiver Sterbehilfe. Selbst aus Parteien, in denen es viele Befürworter eines Rechts auf aktive Sterbehilfe gab, kam Zustimmung für die Gründung von Palliativsta-

tionen. Denn deren Ziel war es, unheilbar kranken Krebspatienten mit Medikamenten, Operationen, Bestrahlungen und anderen Therapien Schmerzen und körperliches Leiden zu nehmen, um ihnen eine menschenwürdige letzte Lebensphase zu ermöglichen. Auch auf die seelischen Nöte der Sterbenden und ihrer Angehörigen sollte durch speziell geschultes Personal und einen überdurchschnittlichen Personalschlüssel eingegangen werden.

Das Bundesgesundheitsministerium unterstützte 1992 die Gründung der ersten zwölf deutschen Palliativstationen ideel wie finanziell und initiierte eine zweijährige wissenschaftliche Begleitung des Versuchs Palliativmedizin. Das unter Leitung einer christlichen Ordensgemeinschaft stehende Marienhospital erklärte sich sofort bereit, eine dieser Stationen mit zunächst fünf Betten im Rahmen des Versuchs zu betreiben.

Palliativmedizin wurde ein Erfolg

Wie wir 25 Jahre später wissen, war der „Versuch Palliativmedizin“ erfolgreich. Die Palliativstation des Marienhospitals war in der Bevölkerung von Anfang an anerkannt, und in der Folge stieg der Bettenbedarf schnell. Anfangs hatte die Station fünf Betten, heute sind es zwanzig. Und aus den anfangs zwölf deutschen Palliativstationen sind bis heute 304 geworden. Zudem gibt es in Deutschland inzwischen 1500 am-

bulante Dienste, die heimische Palliativpflege, oft durch spezielle Palliative Care-Pflegekräfte, anbieten.

Experten und Bürger sind uneins

Die Palliativmedizin hat in den letzten 25 Jahren zahlreichen leidenden Patienten und ihren Angehörigen geholfen. Aber hat sie auch in weltanschaulicher Hinsicht erreicht, was sie sollte? – Nämlich den Wunsch der Deutschen nach aktiver Sterbehilfe überflüssig zu machen? Die Antwort muss jein heißen. Die Palliativmedizin kann den Menschen heute in aller Regel eine menschenwürdige, häufig sogar glückliche und erfüllte letzte Lebensphase ermöglichen. Dadurch sind der Ruf nach aktiver Sterbehilfe und Tötung auf Verlangen in den Medien, unter Gesundheitsexperten, Medizinem und Politikern schwächer geworden als noch in den Neunzigerjahren. Auch stellt die deutsche Gesetzgebung aktive Sterbehilfe nach wie vor unter Strafe. Doch in der breiten Bevölkerung findet diese Entwicklung keinen Niederschlag. Ganz im Gegenteil: 2008 sprachen sich 58 Prozent der Deutschen für eine Legalisierung der aktiven Sterbehilfe im Falle einer tödlichen Krankheit aus, 2014 bereits 67 Prozent. Auch unter Katholiken und Protestanten sind jeweils zwei Drittel für die aktive Sterbehilfe.

Die im Bundestag vertretenen Parteien haben keine einheitliche Meinung in dieser Frage. Daher gilt bei Abstimmungen zum Themenbereich Sterbehilfe in der Regel kein Fraktionszwang.

Experten überzeugt, Bürger noch nicht?



links: Das Wohnzimmer der Palliativstation (Foto von 1992) ist Treffpunkt für Patienten, Angehörige und Mitarbeiter. Rechts: Patient Heinz B. mit seiner Familie im Jahr 2007. Für viele erstaunlich: Auf Palliativstationen wird auch gelacht

Wie hat sich die Palliativmedizin in 25 Jahren entwickelt?

Interview mit Dr. Martin Zoz, leitender Oberarzt der Palliativstationen



Dr. Martin Zoz ist leitender Oberarzt der beiden Palliativstationen

Heute hat das Marienhospital zwei Palliativstationen mit je zehn Betten. Sie sind dem Zentrum für Innere Medizin III (Onkologie) und der Klinik für Strahlentherapie zugeordnet. Die beiden Stationen standen seit ihrer Gründung 22 Jahre lang unter der Leitung von Dr. Elisabeth Bürger. Nachdem diese 2014 in den Ruhestand ging, wurde Dr. Martin Zoz leitender Oberarzt der Palliativstationen.

marien: Herr Dr. Zoz, wie hat sich die Palliativmedizin in den letzten 25 Jahren entwickelt und verändert?

Dr. Zoz: Anfangs galt Palliativmedizin als Medizin der letzten Tage. Wer auf einer Palliativstation behandelt wurde, hatte meist nur noch eine geringe Lebensspanne vor sich. Heute ist es das Ziel, etwa bei einer Krebserkrankung schon früh palliativ, also lindernd, tätig zu werden.

marien: Wie reagieren Patienten, wenn ihnen vom Arzt empfohlen wird, sich auf einer Palliativstation weiterbehandeln zu lassen?

Dr. Zoz: Für manche Patienten ist das zunächst entsetzlich, weil in der Öffentlichkeit immer noch die Meinung vorherrscht, eine Palliativstation sei eine Sterbestation. Dabei ist unser Ziel ja die Symptomlinderung. Hat ein Patient beispielsweise Lungenkrebs in einem unheilbaren

Stadium, so leidet er häufig unter extremer Atemnot, weil der Tumor die Bronchien verstopft. Wir können den Patienten zwar nicht heilen, ihm aber die Erstickungsangst nehmen, indem wir die Bronchien durch Bestrahlung oder Operation wieder durchlässig machen. So bekommt der Patient dann wieder gut Luft. Bei Knochenkrebs, der zu starken Schmerzen führt, können wir dem Patienten oft schon durch eine einmalige Bestrahlung helfen; und zwar, indem wir Tumorgewebe zerstören, das in einen Nerv hineinwächst und starke Schmerzen erzeugen kann.

marien: Was ist denn die häufigste Behandlungsart auf einer Palliativstation?

Dr. Zoz: Am häufigsten behandeln wir Schmerzen, Übelkeit etc. medikamentös, also etwa mit Morphium. Ist der Patient medikamentös gut eingestellt, kann er zurück nach Hause. Manche Patienten kommen über Jahre hinweg immer mal wieder zu uns zur Behandlung, bis wir ihre Symptome gelindert haben. Wichtig sind für viele Patienten auch angst- und schmerzlösende Maßnahmen wie die bei uns angebotene Musik- und Maltherapie, Physiotherapie

sowie die psychologische und seelensorgliche Betreuung.

marien: Sind zwanzig Palliativbetten denn ausreichend? Wie ist es überhaupt mit der Palliativversorgung in Deutschland bestellt?

Dr. Zoz: In Großstädten wie Stuttgart ist die Versorgung mit Palliativbetten recht gut. Wir behandeln im Marienhospital ja nicht nur Patienten auf unserer Spezialstation, sondern werden konsiliarisch auch von anderen Abteilungen mit hinzugezogen, wenn dort Kranke mit schweren Schmerzsymptomen liegen.

marien: Woher kommen Ihre Patienten? Wie lange müssen sie auf einen Platz auf Ihrer Station warten?

Dr. Zoz: Fast alle kommen von anderen Marienhospital-Abteilungen. Zu achtzig bis neunzig Prozent sind es Menschen, die unheilbar an Krebs erkrankt sind. Aber wir behandeln auch Patienten mit neurologischen Erkrankungen wie ALS oder mit schwerer Leberzirrhose. In dringenden Fällen können wir eine kurzfristige Aufnahme gewährleisten, sonst beträgt die Wartezeit bis zwei Wochen.

Keine Medizin der letzten Tage mehr

marien: Worin besteht der Unterschied zwischen Palliativstationen und Hospizen?

Dr. Zoz: Hospize kümmern sich ausschließlich um sterbende Menschen. Eine Entlassung nach Hause ist nicht mehr vorgesehen. Auf unserer Palliativstation verstirbt nur etwa die Hälfte aller Patienten, manche kommen über Monate bis Jahre immer wieder, und die durchschnittliche Verweildauer beträgt etwa 14 Tage. Da Palliativstationen immer an Krankenhäuser angegliedert sind, kann man den Patienten hier nicht nur mit Medikamenten und Zuwendung helfen, sondern auch etwa mit einer schmerzlindernden Bestrahlung oder Operation.

Wie geht es Ihnen als Patientin der Palliativstation?

Interview mit Brigitte Treichler, Patientin auf der Palliativstation L5



Patientin Brigitte Treichler

Brigitte Treichler ist 73 Jahre alt und stammt aus Potsdam. Sie wuchs nach dem Zweiten Weltkrieg bei Adoptiveltern in Süddeutschland auf. Die Mutter eines erwachsenen Sohnes leitete 20 Jahre lang im Stuttgarter Kaufhaus Breuninger den Shop des Herrenausstatters Boss. 2004 ging sie mit 61 Jahren in Rente, weil sie an Brustkrebs erkrankt war.

Bei unserem Interview Mitte September ist Brigitte Treichler seit zwei Wochen Patientin auf der Palliativstation L5.

marien: Frau Treichler, weshalb werden Sie auf der Palliativstation behandelt?

B. Treichler: Ich habe 2004 Brustkrebs bekommen. Er wurde mit Operation, Chemotherapie und Bestrahlung behandelt. Nachdem der Krebs fünf Jahre lang nicht zurückgekommen ist, sagten mir die Ärzte, ich sei geheilt. Drei Jahre später bekam ich dann aber wieder Brustkrebs. Diesmal schlug die Therapie nicht so gut an, der Krebs ging nie ganz weg. Inzwischen habe ich Metastasen im ganzen Körper.

marien: Wie sind Sie dann auf die Palliativstation gelangt?

B. Treichler: Ich war wegen meiner Brustkrebserkrankung in der Frauenklinik des Marienhospitals

in Behandlung. Dort sagte man mir, heilen könne man mich nicht mehr, aber die Symptome könnten auf der Palliativstation gelindert werden.

marien: Welche Symptome waren das denn?

B. Treichler: Vor allem Appetitlosigkeit, die dazu führte, dass ich immer schwächer wurde. Und dann oft Übelkeit, Schwindel und Rückenschmerzen.

marien: Wie war denn Ihre Reaktion, als man Ihnen eine Behandlung auf der Palliativstation anbot?

B. Treichler: „Jetzt bist du bei den Sterbenden“, war das erste, was ich gedacht habe.

Inzwischen weiß ich, dass eine Palliativstation ja keine Sterbestation ist, sondern es ihr Ziel ist, Patienten so zu behandeln, dass sie ohne starke Schmerzen und andere schwerwiegende Probleme wieder nach Hause können.

marien: Wie bekommt Ihnen denn die Behandlung?

B. Treichler: Ich bekomme bei Bedarf Medikamente gegen Übelkeit, Schwindel und Schmerzen, und meine Beschwerden waren schon nach drei Tagen weg. Mein Gallengang war verschlossen, und ich war ganz gelb im Gesicht. Dr. Zoz von der Pal-

liativstation hat veranlasst, dass der Gallengang in der inneren Medizin mit einem kleinen endoskopischen Eingriff wieder aufgedehnt wurde. Mir geht es seither besser, aber ich werde weiter über einen Tropf ernährt und bin so schwach, dass ich kaum alleine gehen kann.

In den nächsten Tagen soll ich aber noch eine Chemotherapie bekommen, mit der man Metastasen verkleinern will, die sich in meiner Leber gebildet haben. Die Ärzte sagten mir, dass ich dann vielleicht auch wieder essen mag. Ich hoffe sehr darauf.

marien: Sie strahlen und lachen viel, und man hat den Eindruck, es geht Ihnen seelisch gut.

B. Treichler: Ja, das liegt zum großen Teil am Stationsteam hier. Oberarzt Dr. Zoz habe ich richtig ins Herz geschlossen, aber auch alle anderen Mitarbeiter sind einfach angenehm; ich war überrascht, dass hier so viele junge Leute arbeiten. Ausnahmslos alle hier sind lieb, nie launisch, nie patzig und immer freundlich, und sie erklären einem alles, was gemacht wird, mit großer Geduld. Und dann kommt mich auch mein Sohn jeden Tag nach der Arbeit besuchen. Bei schönem Wetter schiebt er mich im Rollstuhl in den Patienten-

garten, und Sie glauben gar nicht, wieviel wir gemeinsam lachen.

marien: Und wie soll es nach Ihrem Aufenthalt auf der Palliativstation weitergehen?

B. Treichler: Obwohl ich mich hier wohlfühle, ist niemand gern länger als nötig im Krankenhaus. Mein Sohn will mich bei sich zu Hause aufnehmen, hat auch schon einen Tagesklinikplatz organisiert, denn er ist ja tagsüber berufstätig.

marien: Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute!

Sie glauben gar nicht, wieviel wir lachen!

Impressionen aus 25 Jahren Palliativmedizin

Von originellen Spenden bis zu einem neuen Berufsbild



Der Bund förderte die Palliativstationen zwei Jahre lang. Danach übernahmen die Krankenkassen und ein Förderverein die Finanzierung (l.: dessen Gründungsversammlung 1994). Er finanziert zusätzliche Pflegestellen, Hilfsmittel wie Wannenlifter etc., Mal- und Musiktherapie (r.)



Der Förderverein finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und zahlreichen originellen Spendenaktionen. l.: Das Freizeit-Musikduo Alois und Dieter spendeten dem Verein 2005 ihre komplette Jahresgage, das Team der Marien-Apotheke (r.) 2007 die Einnahmen eines Sommerfestes



l.: Die Fellbacher Landfrauen überreichen der damaligen Oberin Schwester Adeltrudis Klink 2006 die Einnahmen aus einem Schnitzbrot-Verkauf. r.: Ex-Ministerpräsident Erwin Teufel las 2013 bei der traditionellen Adventsmatinee zugunsten des Vereins aus einem seiner Bücher

Foto: Sr. Marion Hagenmaier



Als Folge der Palliativmedizin entstand das neue Berufsbild „Palliative Care“ (Palliativ-Pflege). l.: die ersten Palliative Care-Weiterbildungsabsolventen des Marienhospital 2003. r.: Auf Palliativstationen wird auch gelacht und gefeiert (hier der Geburtstag einer Patientin)



Dürfen sich 2017 feiern lassen: die Teams der Palliativstationen L5 (l.) und V3. Zu den Mitarbeitern gehören neben Ärzten und Pflegekräften unter anderem Seelsorger, Psychologen, Sozialarbeiter, Ernährungsberaterinnen, Physio-, Ergo-, Mal- und Musiktherapeuten sowie ehrenamtliche Sitzwachen. Die Bilder zeigen jeweils nur einen Teil der Teams

Geschichten aus dem Nachtcafé und von Bronko

Neueste Spendenaktionen für den Palliativverein



SWR-Moderator Wieland Backes bei der Adventsmatinee des Marienhospitals

Am 26. November veranstalteten die Ordensschwestern des Marienhospitals und zahlreiche Helferinnen und Helfer wieder ihren großen Adventsbasar. Verkauft wurden selbstgemachtes Weihnachtsgebäck, Konfitüren, Adventsschmuck, Bücher und vieles mehr. Den Gesamterlös von 15 534,54 Euro erhalten zu gleichen Teilen die Palliativstationen des Marienhospitals und Missionsprojekte der Barmherzigen Schwestern in Tansania.

Die Kirche und Ustinovs Nachbar

Tags drauf, am ersten Adventssonntag, las SWR-Moderator Wieland Backes im Rahmen der jährlichen Adventsmatinee des Palliativ-Fördervereins in der vollbesetzten Aula aus seinem Nachtcafé-Buch. Der beliebte TV-Journalist hatte die Talkshow Nachtcafé von 1987 bis 2014 706-mal moderiert. Eines seiner Markenzeichen war es, jede Sendung mit einem Zitat zu beenden. „Da ich heute in einem klerikalen Haus zu Gast bin, fällt mir spontan ein passendes Zitat von Peter Ustinov ein“, so der Moderator zu Beginn seiner Lesung im Marienhospital: „Die Kirche sagt, du sollst deinen Nachbarn lieben. Ich bin überzeugt, dass sie meinen Nachbarn nicht kennt.“ Neben Zitaten präsentierte der 70-jährige



Der Verkaufsgewinn dieses Kinderbuchs geht an die Palliativstationen

Autor auf ironisch-humorvolle Art auch etliche Geschichten aus dem Nachtcafé; unter anderem eine aus seiner Lieblingssendung zum Thema „Adel“ aus dem Jahr 1989. Die Politikerin Jutta Ditfurth, die ihren

Adelstitel aus Überzeugung abgelegt hatte, stieß dort auf Herzog Carl von Württemberg. Dieser, so Wieland Backes, lasse sich noch immer gern mit „Herzog Carl“ anreden, obwohl Adelstitel seit 1919 kein Namensbestandteil mehr sind. Wieland Backes: „Frau Ditfurth sprach den Herzog dann auch konsequent mit Herr Württemberg statt mit Herzog Carl an und provozierte ihn auch sonst ganz ordentlich.“ Am Ende der Sendung konterte „Herr Württemberg“ dann mit dem Ausspruch: „Frau Ditfurth, Sie haben in dieser Sendung große Standhaftigkeit bewiesen. Das zeugt von wahren Adel!“

Kinderbuch für guten Zweck

Eine enge Freundin der Stuttgarter Grafikerin Samuela Heil starb vor vier Jahren auf der Palliativstation des Marienhospitals an Krebs. Als Trost für die Zwillingschwester der Verstorbenen schrieb und illustrierte Samuela Heil ein Kinderbuch, dessen Hauptakteur der Hund Bronko ist. Bronko war das Lieblingstier der Zwillingschwestern in deren Kinderzeit. Das liebevoll gestaltete Buch, in dem es um Trauer und Trost geht, kann man ansehen unter www.bronko-und-die-schoenen-dinge.de. Es kann direkt auf der Seite für 10 Euro bestellt werden. Den Gewinn erhält der Palliativförderverein des Marienhospitals. rk

So können auch Sie den Palliativverein unterstützen

Dem Verein, der die Palliativstationen des Marienhospitals finanziell unterstützt, können Sie auf zwei Arten helfen. Möglichkeit eins: Sie werden als Privatperson für 80 oder als Firma für 500 Euro pro Jahr **Vereinsmitglied**. Möglichkeit zwei: Sie entscheiden sich für eine einmalige **Spende**. Sowohl Spenden als auch Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Informationsmaterial unter www.marienhospital-stuttgart-de/fachbereiche/palliativstationen/palliativfoerderverein. Gedruckte Informationen können Sie auch telefonisch anfordern unter (07 11) 64 89-34 30.

Wenn Sie spontan spenden möchten, hier die Bankverbindung: **Schwäbische Bank, IBAN: DE81 6002 0100 0000 0023 95, BIC: SCHWDESS, Verwendungszweck: Spende, Empfänger: Palliativverein.**

Feier für Dienstjubilare

Hausleitung bedankte sich bei 154 Mitarbeitern

Mit einer Feier und einem gemeinsamen Mittagessen bedankte sich die Hausleitung des Marienhospitals am 15. November bei den 154 Dienstjubilareninnen und -jubilaren des Jahres.



Verwaltungsleiter Christoph Stöcker bei seiner Dankesrede

Verwaltungsleiter Christoph Stöcker sagte den Anwesenden Dank für ihre Treue zum Marienhospital. Er betonte: „Die durchschnittliche Betriebszugehörigkeit ist bei uns höher als in vergleichbaren Einrichtungen. Die Kolleginnen und Kollegen, die heute geehrt werden, sind im Schnitt 20,7 Jahre im Haus.“ Die drei dienstältesten Mitarbeiterinnen, denen Christoph Stöcker gratulierte, waren alleamt Ordensschwestern; Schwester Othilda Reinhart und Schwester Rosamunde Sauter sind 60 Jahre am Marienhospital, Schwester Valentina Beuter feierte ihr 50-jähriges Jubiläum. Mit 40 Jahren dienstälteste „Nicht-Ordensschwestern“ waren Aysel Bozkil, Angelika Mann, Claudia Ritter und Claudia Schindler.

Stil des Hauses hält Mitarbeiter

Zwei der Jubilare berichteten bei der Feier von ihrer Tätigkeit im Marienhospital: Klinikseelsorger Eckhard Ulrich, der sein 20-jähriges Dienstjubiläum feierte, betonte, dass „nicht nur Mitarbeiter in prominenten Positionen“ wichtig für die Patientenversorgung seien, sondern nur die Zu-

sammenarbeit aller Berufsgruppen den Kranken helfe. Für die 25-jährigen Jubilare sprach Stationsleiterin Birgit Wolfart. Sie sagte, unter anderem die Atmosphäre und der Stil

des Hauses hätten dazu beigetragen, dass sie so lange geblieben sei.

Alle Jubilare erhielten am Ende der Feier eine Urkunde und dürfen sich zudem über eine finanzielle Anerkennung freuen. rk

Abschiede

Umzug nach Untermarchtal

Im August verabschiedete sich Schwester Alvera Haag aus dem Marienhospital, im September Schwester Sina Schäfer. Beide zogen ins Untermarchtaler Schwesternal-



Schwester Alvera Schwester Sina

tenheim, wo sie ihren Lebensabend verbringen wollen. Die 87-jährige Schwester Alvera war seit 1958 als Krankenschwester und später Stationsleiterin im Marienhospital tätig. Im Ruhestand arbeitete sie ehrenamtlich im Hauswirtschaftsbereich mit. Ebenfalls 87 ist Schwester Sina. Von 1954 bis 1991 war sie OP-Schwester an der HNO-Klinik, danach arbeitet sie auf der HNO-Ambulanz mit. rk

Infoheft für Wöchnerinnen

32 Seiten Tipps für die ersten Tage mit Ihrem Kind

Im Marienhospital kommen jährlich mehr als 1100 Babys zur Welt. Frisch gebackene Mütter und Väter erfahren in der neuen Broschüre „Geboren im Marienhospital Stuttgart“, was in den ersten Lebenstagen ihres Kindes wichtig ist. Das reicht von der Nabelpflege über das Stillen bis zu den ersten ärztlichen Untersuchungen, die gewährleisten sollen, dass eventuelle Erkrankungen des Babys frühzeitig entdeckt und behandelt werden.

Zusammengestellt haben die Informationen und Tipps zwei Mit-

arbeiterinnen des Marienhospitals: Maren Albrecht ist Gesundheits- und Kinderkrankenschwester sowie Still- und Laktationsberaterin auf der Mutter-Kind-Station, Sylvia Masle ist dort Krankenschwester.

Layoutet und redaktionell betreut wurde das ansprechend gestaltete 32-seitige Heft von Eileen Hoffmann, Mitarbeiterin der Abteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Marienhospitals. Werden Eltern bekommen das Heft bei der Aufnahme auf die Mutter-Kind-Station überreicht. rk



Klosterladen

Leckere Produkte per Internet

Die Barmherzigen Schwestern, in deren Trägerschaft das Marienhospital steht, betreiben in ihrem Untermarchtaler Kloster eine eigene Landwirtschaft.



Lecker aus verschiedenen Klöstern

Im dortigen Klosterladen und an einem Verkaufswagen, der mehrmals wöchentlich vorm Marienhospital steht, können Fleisch, Wurst, Nudeln, Marmelade, Eierlikör und andere Produkte aus klösterlicher Herstellung erworben werden. Seit Oktober kann man vieles davon über www.der-klosterladen.de per Internet bestellen. Der Online-Shop bietet auch Produkte anderer Klöster an. rk

Examen an der Diätschule

Zwei Schülerinnen erhalten Stipendium für ihre Leistungen



Die 15 glücklichen Absolventinnen am Ende ihrer dreijährigen Ausbildung

Foto: privat

Im September beendeten 15 Schülerinnen am Marienhospital ihre dreijährige Ausbildung zur Diätassistentin: Anne Anti, Nadine Banholzer, Stefanie Beck, Judith Eisele, Lena Glinzig, Selina Glomsda, Julia Lubik, Márta Rácz, Kim Rief, Joanna Sauerteig, Anja Seefried, Selina Seeger, Alexandra Seitz, Mira Trautmann und Sophia Weber. Diätschul-

3. Osteoporosetag voller Erfolg

Was führt zu Knochenschwund, wie kann man ihn verhindern?

Am 8. Oktober fand im Marienhospital der 3. Stuttgarter Osteoporosetag statt. Bei Vorträgen und an Infoständen konnten sich die Besucher über die Krankheit informieren.



Bild berichtete ganzseitig über den Osteoporosetag

Rund 750 000 Männer und Frauen wurden 2015 in Deutschland nach Knochenbrüchen infolge Osteoporose behandelt. „Der Knochenschwund betrifft vor allem ältere Menschen, Frauen sind in der

Überzahl“, so Professor Dr. Ulrich Liener. Der Ärztliche Direktor der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie ist Organisator der Osteoporosetage. Dass auch Krebstherapien

„auf die Knochen gehen“ können, ist in der Bevölkerung weitgehend unbekannt. „Eines der Hauptthemen war daher in diesem Jahr der Zusammenhang zwischen Krebsbehandlung und Osteoporose“, so Professor Liener. Denn Medikamente, die hormonbedingten Brustkrebs bekämpfen können, schwächen die Knochen ebenso wie etwa eine Hormontherapie bei Prostatakrebs.

Um Knochenschwund vorzubeugen, sind der Verzicht auf Zigaretten und Alkohol wichtig. Auch körperliche Betätigung in der Sonne ist gut fürs Knochenwachstum. Mitunter kann auch die Einnahme von Vitamin D sowie bestimmter Osteoporosemedikamente angeraten sein.

Die Medien – insbesondere Bild – berichteten im Vorfeld ausführlich über den Osteoporosetag. Entsprechend groß war der Andrang: Rund 500 Besucherinnen und Besucher kamen zu den Vorträgen, Informations- und Aktionsständen.

Auch Fachleute nahmen teil

Die Medien – insbesondere Bild – berichteten im Vorfeld ausführlich über den Osteoporosetag. Entsprechend groß war der Andrang: Rund 500 Besucherinnen und Besucher kamen zu den Vorträgen, Informations- und Aktionsständen.

„Wichtig ist nicht nur die Aufklärung der Bevölkerung über Osteoporose, sondern auch der Austausch der Mediziner untereinander etwa über neue Therapieformen“, so Ulrich Liener. Am Vormittag des Osteoporosetags trafen sich daher Ärzte aus dem Raum Stuttgart im Marienhospital zu einer Fortbildungsveranstaltung über die Erkrankung. rk

Darmzentrum ausgezeichnet

Die Zeitschrift Focus gab den Darmkrebsexperten Topnoten

Im Sonderheft „Gesundheit“ der Zeitschrift Focus (Ausgabe September/Oktober 2016) wurde das Darmzentrum des Marienhospitals als eine der Top-Einrichtungen ausgezeichnet.



Interdisziplinäre Darmkonferenz im Marienhospital



Prof. Schäffer

Das Darmzentrum steht unter Leitung von Professor Dr. Michael Schäffer, dem Ärztlichen Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie. Am Darmzentrum sind aber neben Chirurgen auch Mitarbeiter vieler anderer Marienhospital-Kliniken tätig; darunter Onkologen, Gastroenterologen und Strahlentherapeuten. Einmal wöchentlich treffen sich die Spezialisten zu einer interdisziplinären Darmkonferenz, bei der die Behandlung jedes einzelnen Patienten besprochen wird, der wegen Darmkrebs am Marienhospital behandelt wird.

Laut einer Erhebung der Zeitschrift Focus gehört das Marienhospital zu den besten Darmzentren Deutschlands. Focus führt für sein Ranking Telefoninterviews mit zahlreichen ausgewiesenen Experten, Klinik-, Fach- und Hausärzten und bittet um Empfehlungen und Bewertungen der fachlichen Kompetenz einer Klinik. Für die Ermittlung der

Patientenzufriedenheit verwendet Focus Erhebungen der Techniker Krankenkasse. Mit 83 Punkten bei der Patientenzufriedenheit besetzt das Marienhospital einen Spitzen-

platz. Die schlechteste der von Focus empfohlenen Kliniken bekam hier 58, die beste 85 Punkte. Für die medizinische und pflegerische Qualität vergibt Focus je ein oder zwei „Empfehlungsdreiecke“. Das Marienhospital erhielt in beiden Fällen zwei. rk

Pflegeausbildung beendet

10 der 15 Absolventinnen bleiben am Marienhospital



Gemeinsam mit den Absolventinnen freut sich Kursleiterin Bärbel Renner (li.)

Fünfzehn junge Frauen beendeten im September erfolgreich ihre dreijährige Ausbildung an der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege des Marienhospitals. Über das bestandene Examen freuen sich: Anne Augustin, Milana Cvijetic, Lena Fischer, Sarah Gärtner, Jessica Helfers, Carinna Ihle, Carolin Ihle, Tahnee Keller, Laura Kerler, Maria

OTA-Examen

Ausbildung beendet

Acht Absolventen beendeten im September am Marienhospital ihre dreijährige OTA-Ausbildung. OTA (Operationstechnische Assistenten) übernehmen



Die Absolventen und ihre Ausbilder

Foto: privat

pflegerische Aufgaben in Operationssälen. Vier der Absolventen bleiben am Marienhospital.

Ihren Abschluss feiern konnten Lisa Baumeister, Chiara Bonaffini, Pascal Haug, Stephanie Knoblauch, Sarah Konermann, Amelie Neu, Xandra Schulz und Brigitta Vuletic. Freuen dürfen sich auch die Ausbildungsleiter Anette Freyhardt (vorn links) und Anton Wiebe (hinten rechts). rk

Patiententag

Bundesweit am 26. Januar

Am Donnerstag, 26. Januar wird bundesweit mit Veranstaltungen in Krankenhäusern auf die Rechte von Patienten aufmerksam gemacht. Auch das



Werbeplakat für den Patiententag

Marienhospital beteiligt sich an dem Aktionstag: Von 11 bis 15 Uhr werden Klinikmitarbeiter an Infoständen und mithilfe eines Mitmachparcours über Fragen rund um das Thema Patientenrechte/Patientensicherheit informieren. Schwerpunktthemen werden Patientenzufriedenheit, Klinikhygiene, Medikamenten-, Operations- und Datensicherheit sein. rk

Und noch mal Focus-Lob

Marienhospital zählt zu den besten Kliniken Deutschlands



Das Marienhospital gehört laut Focus zu den deutschen Topkliniken

Nur wenige Tage nach der Focus-Auszeichnung für sein Darmzentrum (Seite 23) erreichte das Marienhospital eine weitere positive Botschaft aus der Focus-Redaktion. Im Kliniktest 2017 des Wochenmagazins schnitt das Marienhospital auch als Gesamt-Krankenhaus hervorragend ab. In

Nasenfest direkt nach der Klinik

Spontane Party nach fünfjähriger Leidenszeit

„Am 8. September wurde ich mit neuer Nase aus dem Marienhospital entlassen, zwei Tage später feierten meine Familie, Freunde und ich ein Nasenfest“, so Patient Joachim Zepf.



Mit einem Gartenfest feierten Familie und Freunde Joachim Zepfs neue Nase

Joachim Zepf bemerkte 2011 an der Nase eine Rötung, die nicht verschwinden wollte. Er ging zum Hals-Nasen-Ohren-Arzt, der eine Entzündung vermutete. „Aber trotz Medikamenten wurde die Rö-

tung immer größer“, so der 58-jährige. Nach monatelanger Odyssee durch vier Arztpraxen wurde an einer Universitätsklinik schließlich festgestellt, dass keine Entzündung



oben links: Auch wenn es für Laien befremdlich aussieht: Das Bild zeigt das gelungene Ergebnis einer Lappenplastik. Rechts: Joachim Zepf mit Ehefrau Resi beim Nasenfest

Fotos: Familie Zepf

vorlag, sondern ein bösartiges Plattenepithelkarzinom. „Ich ließ mich an der Uniklinik operieren und war danach gottlob krebsfrei, aber ich hatte nun keine äußere Nase mehr“, erinnert sich der Bundespolizist. „Wer mich sah, erschrak, und auf die Straße konnte ich nur mit einer Epithese gehen, einer künstlichen Nase.“

Nase wieder aufgebaut

In einer Rehaklinik lernte der Burladinger einen Patienten mit ähnlicher Diagnose kennen, dem das Marienhospital zu einer perfekten neuen Nase verholfen hatte. „So geriet ich an Dr. Helmut Fischer von der Plastischen Gesichtschirurgie des Marienhospitals“, sagt Joachim Zepf. Von Oktober 2015 bis September 2016 nahm der Arzt bei ihm sechs Operationen vor. Aus Rippenknorpel entstand ein neues Nasengerüst. Die notwendige Haut wurde schrittweise vom Unterarm ins Innere der neuen Nase verpflanzt und von der Stirn auf deren Außenseite.

Seine gelungene neue Nase feierte Joachim Zepf nach dem letzten Klinikaufenthalt bei einem „Nasenfest“ mit Familie und Freunden. rk

Was hilft bei Handschmerzen?

Physiotherapie-Chefin des Marienhospitals ausgezeichnet

Zur Behandlung des Schmerzsyndroms CRPS im Handbereich gelten Physio- und Ergotherapie als hilfreich. Allerdings ist dieses Themenfeld noch kaum erforscht.



Corinna Körbler mit dem Best Paper Award der Gesellschaft für Handchirurgie

Corinna Körbler, Leiterin der Physio- und Ergotherapie des Marienhospitals, wurde im September beim Frankfurter Kongress der Deutschen Gesellschaft für Handchirurgie mit einem Best Paper-Award ausgezeichnet. Die studierte Physiotherapeutin erhielt den Preis als Hauptautorin eines 18-seitigen wissenschaftlichen Papiers über „Handtherapie in der Behandlung des CRPS.“ Denn ihre Arbeit gehörte zu den meistgelesenen auf der Handchirurgie-Internetseite des Thiemeverlags (www.thieme.de/fz/hamipla).

Oft Folge von Verletzungen

Ein CRPS (Komplexes regionales Schmerzsyndrom) kann als Reaktion auf eine Verletzung, Entzündung oder Operation auftreten. Zu den Symptomen gehören Schmerzen, Durchblutungsstörungen und Funktionseinschränkungen der Hand. „Physio- und Ergotherapie gelten als geeignete CRPS-Therapien. Aber es gibt kaum Studien darüber, welche Therapien in welcher Häufigkeit den Patienten am meisten nutzen“, so Corinna Körbler. Gemeinsam mit

drei Handchirurgen und dem Marienhospital-Schmerzexperten Dr. Ulrich Köster fasste Corinna Körbler den Forschungsstand in ihrem Paper zusammen. Kältetherapien sind

demnach beim CRPS kontraproduktiv, Lymphdrainagen scheinen nur kurzzeitig zu wirken. Bewegung und bestimmte Formen der Physio- und Ergotherapie hingegen gehören zu den wirksamsten Therapien. rk

Puppe spricht

Notfallübung im Schockraum

Vom 14. bis 15. Oktober fand im Marienhospital wieder das jährliche interdisziplinäre Schockraumtraining der Kliniken für Orthopädie und Unfallchirurgie und



Übungspuppe mit Puls und Atmung

Foto: Dr. Christoph Grätzer

für Anästhesie statt. Statt an echten Patienten üben die Schockraumteams dabei die reibungslose Notfallbehandlung von Unfallopfern an einer Puppe. Diese kann sprechen, verfügt über Puls und Atmung. rk

Erfolgreiches Jahr 2016

Patienten- und Geburtenzahlen stiegen weiter an



Auch die Geburtenzahl stieg 2016 erfreulich an

Foto: 123RFStockfoto, molka

Das Jahr 2016 bescherte dem Marienhospital neue Patientenrekorde. Die Zahl stationärer Patienten stieg auf 32 120 (2015: 31 959). Ambulant ließen sich 77 620 Patienten behandeln (2015: 76 102). Die durchschnittliche Verweildauer stationärer Patienten sank hingegen weiter auf 6,06 Tage (2015:

6,08). Gestiegen ist die Zahl der Mitarbeiter. 2015 hatte es im Marienhospital 1564 Vollzeitstellen gegeben, 2016 waren es 41 mehr. Das Budget des Krankenhauses betrug 129,1 Millionen Euro (2015: 123,5). Auch die Notfallpraxis der Stuttgarter Ärzteschaft am Marienhospital legte bei den Behandlungszahlen zu. 2016 ließen sich dort 60 175 Patienten behandeln, im Jahr davor waren es 58 932.

Zahl der Entbindungen steigt

Besonders erfreulich: Im Marienhospital kamen 2016 so viele Babys zur Welt wie schon lange nicht mehr. Die Geburtenzahl stieg von 948 im Vorjahr auf 1187 im Jahr 2016 an. rk

(Berechnungszeitraum aller hier genannten Zahlen: November 2015 bis Oktober 2016)



Joachim Pongratz im Batterieraum. Fällt der Strom aus, übernehmen zunächst Batterien die Notstromversorgung

Gebaut wird auch dort, wo's keiner sieht

Die Anlagen für die Stromversorgung im Marienhospital werden für 6,5 Millionen Euro erneuert

2012 begann das Marienhospital mit Bauarbeiten für eine neue, größere Intensivstation und einen ebenfalls deutlich vergrößerten modernen Operationsbereich. „Jeder konnte diese Baustellen an den Kränen vorm Haus leicht erkennen“, so Dipl.-Ingenieur Rainer Friedmann, Leiter der Abteilung Bau- und Facilitymanagement am Marienhospital. Zeitgleich starteten aber auch umfangreiche Arbeiten an der Elektroversorgung des Hospitals. „Die meisten davon spielen sich unterirdisch ab, sodass Mitarbeiter, Patienten und Besucher von dieser Großbaustelle kaum etwas mitbekommen“, sagt Rainer Friedmann.



Rainer Friedmann vor einer von sieben neuen Trafoanlagen. Hier wird der ins Haus kommende Strom von 10 000 auf 400 Volt heruntergeregelt

Dabei handelt es sich bei dem, was sich auf dem Untergeschoss Mo3 und in einigen weiteren nur von Technikern zugänglichen Gebäudeteilen abspielt, um ein riesiges Bauvorhaben. 6,5 Millionen Euro kostet die neue Elektroversorgung des Hauses. „Die alte Anlage war an ihre Kapazitätsgrenze gelangt“, erläutert Technikleiter Joachim Pongratz. Wegen steigender Patientenzahlen hatte sich das Krankenhaus räumlich nämlich immer weiter vergrößert. „Die 2016 eröffnete neue Intensivstation und der Ende 2017 fertiggestellte OP-Trakt sind die

aktuellsten dieser Erweiterungen“, so Rainer Friedmann. Eine leistungsfähigere Lüftungsanlage sowie zahlreiche neue medizinische Großgeräte haben den Stromhunger des Hauses ebenfalls wachsen lassen.

Bisherige Anlage ist 35 Jahre alt

Ein weiterer Grund, warum die Elektroverteilung seit 2012 Schritt für Schritt ersetzt wird, ist ihr Alter. „Für die 35 Jahre alte Anlage gibt es keine Ersatzteile mehr“, so Rainer Friedmann. Ihre moderne Nachfolgerin ist zudem wartungsfreundlicher. „Wenn bei der alten Anlage ein Leis-

tungsschalter ersetzt werden musste, waren damit acht Mitarbeiter eine Nacht lang beschäftigt, bei der neuen Anlage ist das mit einem Handgriff erledigt“, so Joachim Pongratz.

Klinik hat eigenes Kraftwerk

Der Aufwand, der für die Stromversorgung betrieben wird, bleibt aber hoch. Wegen seines großen Strombedarfs verfügt das Marienhospital seit zwei Jahren über ein eigenes Blockheizkraftwerk. Und sollten sowohl der eigene als auch der externe Strom einmal ausfallen, können fünf Dieselaggregate das Krankenhaus notfalls tagelang mit Notstrom versorgen. Die Dieselmotoren brauchen allerdings einige Sekunden, bis sie anspringen. Überbrückt wird diese Zeit von 600 Batterien, die in vier Technikräumen untergebracht sind.

2018 soll die „unsichtbare“ neue Elektroanlage fertig sein. rk

Zwei Fotos oben: Die grünen Schaltschränke, von denen der Strom in alle Klinikgebäude geleitet wird, werden momentan schrittweise durch die modernen im Bild darunter ersetzt

Unten: Seit 4 Jahren die größte Klinikbaustelle: Auf einem Flachdach entstanden eine vergrößerte Intensivstation (eröffnet 2016) und ein größerer OP-Trakt (Eröffnung 2017)





Referentin Julia Süß (l.) erläutert, wo Pflegekräfte im Marienhospital evidenzbasierte Informationen abrufen können

Schlägt Wissenschaft das Bauchgefühl?

Beim zweiten Pflegefachtag wurde theoretisch diskutiert und praktisch geübt

„Beim ersten Pflgetag vor einem Jahr haben sich bei der gleichen Fragestellung noch deutlich mehr Teilnehmer für die Bauchseite entschieden“, so Referentin Julia Süß. Zuvor hatte sie die Teilnehmer des zweiten Pflgetags am Marienhospital dazu aufgefordert, sich für eine Art Abstimmung entweder auf die eine oder die andere Seite des Seminarraumes zu begeben. Rechte Raumseite bedeutete, für eine professionelle Krankenpflege seien „Bauchgefühl“ und Erfahrung wichtig, wer sich für die linke Raumseite entschied, brachte zum Ausdruck, dass professionelle Pflege nur auf Grundlage evidenzbasierter Studienergebnisse geschehen sollte.

Am 28. September fand im Bildungszentrum des Marienhospitals der zweite Pflegefachtag statt. Er hatte das Motto „Pflege up to date“. „Der Tag sollte den Pflegenden des Marienhospitals den aktuellsten Wissensstand vermitteln“, so Pflegedirektor Jürgen Gerstetter. Der Pflgetag diente der Wissensauffrischung ebenso wie der Vermittlung neuer Erkenntnisse aus der Pflegeforschung und -praxis.

Die Themen, die an diesem Tag in Form von Referaten und praktischen Übungen behandelt wurden,

waren von den Stationsteams selbst ausgewählt worden. „Bei vielen Themen ging es um die sogenannte evidenzbasierte Pflege“, so Susanne Lutz, Fortbildungsreferentin des Marienhospitals. Gemeinsam mit Julia Süß (Stabsstelle der Pflegedirektion) und Kirsten Heiland (Leiterin der klinikeigenen Schule für Gesundheits- und Krankenpflege) eröffnete sie den Tag mit einem Impulsreferat zum Thema.

Leider mit einem großen Haken

Evidenzbasiert ist eine pflegerische Maßnahme dann, wenn ihre Wirksamkeit durch möglichst viele wissenschaftliche Studien untermauert wurde. Julia Süß lieferte ein praktisches Beispiel. Evidenzbasierte Pflege untersucht etwa, ob es bei einer konkreten Pflegemaßnahme notwendig ist, einen Mundschutz zu tragen oder ob das Infektionsrisiko für Patient wie Mitarbeiter mit und ohne Mundschutz gleich groß ist.

Ein großer Haken an der evidenzbasierten Pflege ist laut Julia Süß, dass in drei unterschiedlichen Lehrbüchern oft drei unterschiedliche Verfahrensweisen empfohlen werden, wobei sich alle auf wissen-

schaftliche Studien stützen. „Wichtig ist dann, dass man die zugrunde liegenden Studien kritisch überprüft“, so die Pflegewissenschaftlerin, die im Marienhospital für den Bereich Pflegeentwicklung zuständig ist. „Wenn in einer Studie nur fünf Patienten je zwei Wochen lang untersucht wurden, ist das Studienergebnis in aller Regel weniger aussagekräftig als wenn es sich um eine Langzeitstudie mit tausenden Patienten handelt“, betont auch Pflegepädagogin Kirsten Heiland.

Nicht schon seit dem Mittelalter

„In der Medizin gibt es wissenschaftliche Studien seit dem Mittelalter, in der Pflege erst seit zwanzig bis dreißig Jahren“, so Kirsten Heiland. Daher sei die Zahl großer Langzeitstudien noch gering und das gleiche gelte für Metastudien. Metastudien sammeln, analysieren und bewerten alle weltweit verfügbaren Studien zu einem bestimmten Wissensgebiet auf ihren wissenschaftlichen Aussagegehalt hin. „Sein pflegerisches Handeln an Metastudien auszurichten, bedeutet damit die höchste Wahrscheinlichkeit, dass das Handeln dem Patienten nutzt, er also schnell-

er gesund wird, weniger Beschwerden hat und rascher das Krankenhaus verlassen kann“, sagt Julia Süß. Den Teilnehmern erläuterte die Referentin, wo sie sich über evidenzbasierte Pflegemaßnahmen informieren können. In der onkologischen Wissensplattform im hauseigenen Intranet sei das ebenso möglich wie über die dort hinterlegten hausinternen Pflegerichtlinien, Expertenstandards und Verfahrensanweisungen. Wichtige Informationsquellen seien zudem die CNE-Internetdatenbank und die hauseigene Pflegefachbibliothek.

Evidenz- und Bauchgefühlseite

Am Ende ihres Einstiegsreferates baten die drei Referentinnen die Teilnehmer, sich in die linke Raumhälfte zu begeben, wenn sie evidenzbasierte Pflege für professioneller halten und in die rechte, wenn sie eigene Erfahrung und Bauchgefühl wichtiger finden. Nur eine knappe Handvoll Pflegekräfte stellte sich dabei auf die „Bauchgefühl“-Seite; im Gegensatz zum Pflgetag des Vorjahres, wo die Tendenz laut Julia Süß

noch stärker Richtung Bauchgefühl gegangen war. Und schnell stellte sich heraus, dass auch diejenigen, die fürs Bauchgefühl plädierten, keineswegs gegen Wissenschaftlichkeit in der Pflege sind.

Abweichen von der Best practice?

Eine der Bauchgefühl-Befürworterinnen erläuterte: „Wenn Studien zu dem Ergebnis kommen, dass man Palliativpatienten mit unheilbaren Krebserkrankungen früh mobilisieren soll, ist das sicher für die Mehrzahl der Patienten richtig.“



Markus Bodmer zeigt Trachealkanülen für Patienten mit einer chirurgisch angelegten Luftröhrenöffnung

Wenn ein konkreter Patient aber als Nebendiagnose eine schwere Osteoporose, also Knochen-schwund hat, muss die Mobilisierung langsamer gehen, da er sich sonst leicht etwas brechen kann.“ Dies

sage einem die eigene Erfahrung, aber meist nicht die Studie, da Studien sich auf den durchschnittlichen Patienten bezögen, nicht aber auf den individuellen Einzelfall.

Noch zu wenige Studien

Kirsten Heiland betonte, es sei für sie kein Widerspruch zur evidenzbasierten Pflege, wenn man im Einzelfall aus guten Gründen von der wissenschaftlichen Best practice abweiche.

Susanne Lutz sagte, man müsse den Wert der Studienevidenz momentan leider noch aus einem weiteren Grund relativieren. Denn da die wissenschaftlich orientierte Pflege noch neu sei, gebe es zu vielen Themen einfach noch kein evidenzbasiertes Wissen. Auch daher seien die Erfahrung und das viel beschworene Bauchgefühl der einzelnen Pflegekraft wichtig. Die Pflegewissenschaft spreche deshalb neben der externen Studienevidenz auch von einer internen, auf subjektivem Wissen und Erfahrung basierenden Evidenz.

Nach dem theoretischen Einstieg wurde das Gesagte durch praktische Referate und Demonstrationen untermauert. Pflegekraft Markus Bodmer referierte im Anschluss an das Einstiegsreferat über das Thema Tracheostoma und die damit verbundenen pflegerischen Maßnahmen. Ein Tracheostoma ist eine operativ angelegte dauerhafte oder vorübergehende Öffnung der Luftröhre, die bei bestimmten Erkrankungen der Luftwege notwendig ist, damit der Patient atmen kann. Weitere Themen des Tages waren unter anderem Diabetesmanagement, nichtinvasive Beatmung und aktivierende Pflege. rk



Der Referent erläutert an einer Puppe, wie ein Tracheostoma (künstliche Öffnung der Luftröhre) gepflegt werden sollte



Schwester Sylvia Maria ist als Seelsorgerin unter anderem für die Patienten der Palliativstationen da

Gottes Güte sichtbar und erfahrbar machen

Schwester Sylvia Maria Schäfer ist neue Krankenhaus-Seelsorgerin am Marienhospital

Das Marienhospital Stuttgart steht in der Trägerschaft der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Untermarchtal. Rund 40 Vincentinerinnen leben und arbeiten an der Klinik. Seit 1. November 2016 neu am Haus ist Schwester Sylvia Maria Schäfer, die als Seelsorgerin tätig ist.

Ihr Lebensweg führt Schwester Sylvia Maria Schäfer bereits zum zweiten Mal ans Marienhospital. „Von 1986 bis 1989 habe ich hier eine Ausbildung zur Krankenschwester gemacht“, berichtet die Ordensfrau. „Auch wenn sich seither vieles verändert hat, war es doch ein gutes Gefühl, an einen bekannten Ort zurückzukehren“, so die 50-Jährige.

Eintritt in den Orden und Studium

Bereits als Gymnasiastin hatte die gebürtige Horberin Kontakt zu den Barmherzigen Schwestern in Untermarchtal. Während der Ausbildung reifte der Entschluss in ihr, selbst Vincentinerin zu werden. 1992 legte sie ihr Ordensgelübde ab. „Im Gespräch mit der Ordensleitung entstand der Gedanke, dass ich Theologie studieren könnte“, erinnert

sich Schwester Sylvia Maria. Auf das Theologiestudium in Innsbruck und Tübingen folgte eine dreijährige Berufseinführung zur Pastoralreferentin. „Bis zu meinem Wechsel ans Marienhospital war ich seit 2003 als Pastoralreferentin in der Seelsorgeeinheit Balingen-Frommern tätig“, so die Theologin. „Die Familien-, Kinder- und Jugendarbeit stellte in dieser Zeit meinen Arbeitsschwerpunkt dar. Zudem war ich seit 2009 für die katholische Krankenhaus-Seelsorge am Zollernalb Klinikum in Balingen verantwortlich.“

Vinzenz von Paul als Vorbild

„Ich freue mich auf meine neuen Aufgaben in der Seelsorge und am Bildungszentrum und auf interessante Begegnungen“, sagt Schwester Sylvia Maria. Als Seelsorgerin betreut sie unter anderem Patienten der Palliativstationen und Inneren Medizin II. Dabei orientiert sie sich am Vorbild ihres Ordensgründers Vinzenz von Paul. „Sein Ziel war es, Gottes Güte sichtbar und erfahrbar zu machen. Und so will auch ich das Vertrauen der Patienten in die Nähe Gottes stärken.“ eik

Krankenhauseelsorge

Die Krankenhauseelsorge am Marienhospital geschieht im Auftrag der katholischen und evangelischen Kirche. Ihre Aufgabe besteht hauptsächlich in der Begleitung der Patientinnen und Patienten und ihrer Angehörigen – unabhängig von deren Konfessions- und Religionszugehörigkeit. Krank sein heißt oft auch, eine innere Krise durchstehen zu müssen. Ängste tauchen auf, Sorgen um die Zukunft machen sich bemerkbar. In solchen Situationen kann ein Seelsorgegespräch hilfreich sein. Was den Seelsorgerinnen und Seelsorgern im Gespräch anvertraut wird, unterliegt der Schweigepflicht bzw. dem Beichtgeheimnis. Die Gestaltung von gottesdienstlichen Feiern ist eine weitere wichtige Aufgabe der Seelsorge. Zudem übernimmt das 6-köpfige Team Unterrichtseinheiten in der Aus- und Weiterbildung von Mitarbeitern, zum Beispiel in der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege.



Corinna Körbler (5. v. li.), Andrea Klein (4. v. re.) und das Team des *activum* freuen sich über das Abteilungsjubiläum

activum feiert 20-jähriges Bestehen

Die ambulante Physiotherapie-Abteilung bietet den Patienten ein breites Leistungsspektrum

Das *activum*, die ambulante Physiotherapieabteilung des Marienhospitals, feiert 2017 20-jähriges Bestehen. Zum Jubiläum ziehen die Verantwortlichen eine positive Bilanz: Dank eines breiten Therapieangebots und seltener Behandlungsschwerpunkte ist die Abteilung gut aufgestellt.

Beginnen haben wir mit drei Therapeuten. Bis heute wurde das Team kontinuierlich auf 14 Personen erweitert“, berichtet Andrea Klein. Die Physiotherapeutin ist stellvertretende Leiterin des *activum* und gehört seit der Eröffnung 1997 zur Abteilung. Zum 20-jährigen Bestehen zieht sie eine positive Bilanz. „Die Atmosphäre im Team ist sehr gut. Bei fachlichen Fragen helfen wir uns unkompliziert gegenseitig – beides Tatsachen, von denen die Patienten profitieren“, so Andrea Klein.

Breites Leistungsspektrum

„Wir behandeln rund 1800 Patienten im Jahr“, sagt Corinna Körbler, Abteilungsleiterin der Physiotherapie am Marienhospital. „Natürlich sind darunter auch Patienten, die zuvor stationär im Marienhospital waren.

Aber etwa 65 Prozent unserer Klienten sind Externe. Sie kommen zu uns, weil wir bestimmte Krankheiten behandeln können, für die es kaum Physiotherapeuten gibt – etwa Erkrankungen der Hand oder des Kiefers.“ Eine weitere große Patientengruppe sind Personen mit einer orthopädischen Erkrankung, etwa mit Rücken- oder Schulterbeschwerden.

Das Leistungsspektrum des *activum* ist sehr umfangreich. Es umfasst neben Physio- und Ergotherapie und Massagen auch Bewegungsbäder sowie Anwendungen mit Wärme und Kälte. Zudem haben die Mitarbeiter zahlreiche Zusatzqualifikationen, weshalb auch spezielle Therapieformen wie Osteopathie oder Physiotherapie nach Liebscher und Bracht angeboten werden können.

Viele treue Patienten

Dass sich die Patienten im *activum* gut aufgehoben fühlen, belegt die hohe Zahl an Personen in Dauerbehandlung. „Wir betreuen viele Patienten über einen sehr langen Zeitraum hinweg – je nach Erkrankung manchmal sogar über mehrere Jahre“, berichtet Andrea Klein. eik

Das *activum*

Im *activum* arbeitet ein Team aus zwölf hoch qualifizierten Therapeuten. Für eine Behandlung im *activum* benötigen Patienten ein Rezept ihres Arztes. Zudem wird ein erweitertes Therapieangebot auf Selbstzahlerbasis angeboten. Zu den Arbeitsschwerpunkten der Abteilung zählt die physiotherapeutische Behandlung von Patienten mit neurologischen Erkrankungen wie Multipler Sklerose oder Parkinson. Zudem werden viele Personen nach einer Hand- oder Kieferoperation betreut. Patienten mit Gelenk- und Rückenproblemen können im Bewegungsbad oder an den medizinischen Trainingsgeräten unter professioneller Anleitung etwas gegen ihre Beschwerden tun. Zum Angebot des *activum* zählen auch Gesundheitskurse wie Aquafitness und Qigong. **► *activum*, Böheimstraße 44, 70199 Stuttgart-Heslach, Telefon (0711) 64 89-25 98 oder E-Mail an physiotherapie@vinzenz.de**

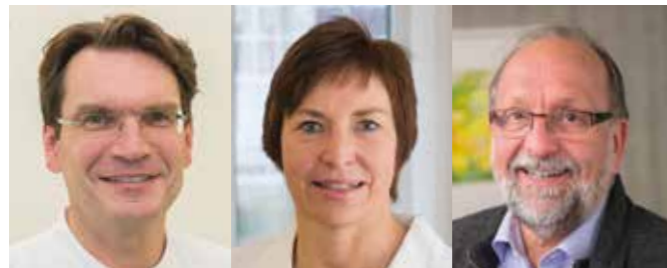


So wie die einzelnen Türme dieses Gebäudes in Singapur sollen die Marienhospital-Abteilungen und -Berufsgruppen sich verbinden und zusammenwachsen

Foto: someformofhuman_Wikimedia_20101120

Die Türme haben angefangen sich zu verbinden

Führungskräfte trafen sich in Untermarchtal und diskutierten über die Grundwerte ihrer Arbeit



Dr. Joachim-Adolf Köhler, Birgit Wolfart, Dr. Thomas Leyener

„In den Krankenhäusern wird die Vernetzung der Abteilungen und Berufsgruppen immer wichtiger; nicht zuletzt, weil immer mehr interdisziplinäre Zentren gegründet werden“, so Dr. Thomas Leyener, der Leiter des Bildungszentrums am Marienhospital. Die „Einzeltürme“ der Kliniken müssten zu einem vernetzten Ganzen zusammenwachsen. Daher werden Vorgesetzte seit gut einem Jahr in klinik- und berufsgruppenübergreifenden Veranstaltungen geschult. Die erste Vorgesetztengruppe bewertet ihr jüngst beendete Schulung positiv.

Dr. Joachim-Adolf Köhler ist Oberarzt der Allgemein Chirurgie. „Ich bin angeschrieben worden, ob ich an Führungskräftebildungen im Kloster Untermarchtal teilnehmen will. Wieso ausgerechnet ich in die erste Gruppe kam, weiß ich gar nicht.“ Dieses Rätsel löst Bildungszentrums-Leiter Dr. Thomas Leyener: „Bis 2018 wollen wir 75 Prozent aller Vorgesetzten

schulen. Die Gruppenzusammenstellung erfolgt so, dass an jeder Veranstaltung Mitarbeiter aus möglichst unterschiedlichen Bereichen teilnehmen – also von der Pflege über die Medizin und Verwaltung bis zur Hauswirtschaft. Zudem sollen von jeder Klinik mindestens ein Arzt und eine Pflegekraft in der gleichen Gruppe sein.“

Wie sind wir geführt worden?

„Dass die Schulungen in Untermarchtal abteilungsübergreifend waren, fand ich sehr gut. Ich habe so Menschen aus Bereichen kennengelernt, denen man im Klinikalltag sonst kaum begegnet“, so Dr. Köhler. Auch die inhaltliche Ausrichtung lobte er. „Es waren keine Coachings, in denen man üben musste, wie man Konfliktgespräche führt oder ähnliches. Sondern wir haben uns darüber ausgetauscht, welches Menschen- und Führungsbild die Vorgesetzten im Marienhospital leben wollen.“ Birgit Wolfart, Stationsleiterin an der Klinik für Gynäkologie, fand die Methodik interessant, wie dieser Frage nachgegangen wurde. „Am ersten Tag sollten wir uns über-

legen, von wem und wie wir selbst geführt worden sind. So konnte man sich dem Thema annähern, was für eine Art Führungskraft man selbst ist oder sein möchte.“

Weiterhin vinzentinisch führen

Dr. Köhler wie Birgit Wolfart waren positiv überrascht, dass Generaloberin Schwester Elisabeth Halbmann und Geschäftsführer Markus Mord als Gäste zu der Veranstaltung stießen. Dr. Leyener sagte, dies zeige, wie wichtig das Thema Führung der Ordens- wie der Hausleitung sei. „Wohl nicht zuletzt, weil die Zahl der Ordensschwestern, die das Miteinander im Marienhospital positiv geprägt haben, stark abnimmt.“ Einig seien sich Teilnehmer wie Ordensleitung gewesen, dass die von den Schwestern vorgelebten vinzentinischen Werte auch in Zukunft von den Führungskräften gelebt und weitergegeben werden sollen.

Die Teilnehmer trafen sich im November 2015 für drei, im Februar 2016 für zwei Tage in Untermarchtal. Bis Oktober 2016 fanden noch drei Treffen innerhalb des Marienhospitals statt, die dem kollegialen Austausch dienen sollten. „Dabei musste leider häufig jemand auf Abruf weg, weil seine Abteilung etwas von ihm wollte“, so Dr. Leyener. In Zukunft sollen diese Treffen daher außerhalb des Marienhospitals stattfinden. rk



Gartenbaumeisterin Renate Dittus-Bär bevorzugt auch in ihren Bildern Naturthemen

Wenn der Mülleimerdeckel zum Mond wird

Gärtnerei-Chefin Renate Dittus-Bär stellte im Marienhospital ihre Bilder aus

Von Mitte September bis Mitte Oktober gab es auf der Eingangsebene des Marienhospital-Hauptgebäudes eine besondere Kunstausstellung zu sehen. Besonders deshalb, weil die Malerin eigentlich Gärtnereichefin des Marienhospitals und Sachbuchautorin ist und weil ihre Maltechniken oft ungewöhnlich sind.

Renate Dittus-Bär ist seit 2002 Leiterin der Marienhospital-Gärtnerei. Da sie nur halbtags in der Gärtnerei tätig ist, lässt ihr Beruf der 55-jährigen studierten Gartenbautechnikerin noch Zeit für vielfältige andere Interessen. „Dabei geht es, wie in meinem Beruf selbst, fast immer um Natur“, sagt die gebürtige Calwerin. Seit etlichen Jahren hält sie Vorträge über botanische Themen und brachte 2003 das bis heute erfolgreiche Buch „Großmutter's Kräuterapotheke“ und später als Co-Autorin die beiden Bände „Kräutergarten kompakt“ heraus.

Ihr Thema ist meist die Natur

„Geschrieben habe ich immer, wenn meine drei Kinder in der Schule oder im Kindergarten waren“, erinnert sie sich. „Als die Kinder größer wurden und aus dem Allergrößten heraus waren, habe ich vor etwa zehn Jahren zudem mit der Malerei angefangen. Auch bei meinen Bildern geht es fast immer um Natur- und Land-

schaftsthemen“, sagt sie. Im Marienhospital zeigt sie Bilder von Blüten, Bäumen und Insekten ebenso wie von Landschaften oder Früchten.

Zum Malen ins Kloster

Das Malen erlernte Renate Dittus-Bär an der Freien Kunstschule Gerlingen sowie an einer Akademie in Nordrhein-Westfalen, und seit einigen Jahren besucht sie mehrmals jährlich Malworkshops in einem Kloster im Odenwald. „Anfangs habe ich mich

nur an kleinformatische Aquarelle herangewagt, seit fünf Jahren male ich vor allem großformatige Acrylbilder“, sagt sie. Dabei benutzt sie Hilfsmittel und Techniken, auf die man als Betrachter ihrer Bilder niemals kommen würde. Das Bild eines borkigen, dunklen Baumstamms vor einem sonnigen Hintergrund etwa sollte eigentlich eine Meerlandschaft werden. „Aber ich fand das Bild kitschig, es gefiel mir einfach nicht“, so Renate Dittus-Bär. Sie kippte daher aus einem großen Eimer mit Binder angerührtes Marmormehl längs über das Bild. „Nachdem das Mehl getrocknet war, hatte es eine borkige Struktur, die mich sofort an einen Baumstamm erinnerte. Ich bemalte das getrocknete Marmormehl mit mehreren Schichten brauner Acrylfarbe, und jetzt ist es ein dunkler

Stamm in einer hellen Landschaft geworden“, sagt sie. Zum Bild einer Vollmondlandschaft verrät sie ein weiteres Geheimnis. „Niemand bekommt mit freier Hand eine so perfekt runde Mondfläche hin wie ich sie haben wollte. Der Deckel meines Küchen-Mülleimers musste daher als Schablone herhalten.“ Zu einem Bild, das mehrere Bäume zeigt, berichtet sie, dass die Silhouetten der

Baumstämme entstanden sind, indem sie die Farbe, die sie zuvor auf

die Bildleinwand aufgetragen hatte, im Garten mit dem kräftigen Strahl aus einem Wasserschlauch teilweise wieder abgewaschen hat.

Ideen kommen oft durch Fotos

Die Ideen für ihre Bilder, so die Gartenbautechnikerin, kommen ihr teilweise durch Fotografien, die sie in Zeitschriften sieht oder durch Blumen- und Landschaftsfotos, die sie selbst gemacht hat. „Seit kurzer Zeit male ich auch abstrakt. Entgegen der landläufigen Meinung ist das aber weit schwieriger als die konkrete Malerei“, sagt sie. Und selbst beim Abstrakten bleibt Renate Dittus-Bär noch der Natur treu. Denn auch ihre nicht gegenständlichen Bilder wecken beim Betrachter meistens Landschafts- und Pflanzenassoziationen. rk



Was andere über uns schreiben

Das Marienhospital in den Medien

Hier einige Auszüge aus Presse-Artikeln, in denen das Marienhospital in letzter Zeit erwähnt wurde.

► **Luftballon, Oktober: Schnittstelle im Leben – mit Kaiserschnitt zur Welt kommen.** „Eine komplikationslose spontane Geburt ist immer die beste Alternative“, sagt Privatdozent Dr. Manfred Hofmann, Chefarzt am Marienhospital in Stuttgart, „aber es ist auch eine Ermessensfrage, ob der Geburtshelfer das Risiko weiter auf sich nehmen kann, noch abzuwarten, wenn unter der Geburt Probleme auftauchen.“

► **stuttgart-süd-info, 4. Oktober: Adipositas-Chirurgie.** Ein Tätigkeitsgebiet der Klinik für Allgemeinchirurgie des Marienhospitals ist die Adipositas-Chirurgie. Mithilfe chirurgischer Eingriffe wird dabei Menschen mit krank machendem Übergewicht zu einer Gewichtsreduktion verholfen. Um vor und nach solchen Eingriffen Betroffenen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, gründete sich Ende

2013 am Marienhospital eine Adipositas-Selbsthilfegruppe. Diese trifft sich immer am zweiten Dienstag eines jeden Monats um 19 Uhr im Marienhospital. Menschen, die selbst von Adipositas betroffen sind, können jederzeit ohne vorherige Anmeldung daran teilnehmen.

► **Bild, 10. Oktober: Osteoporose – Infotag im Marienhospital ein voller Erfolg.** Großer Ansturm am

Samstag im Marienhospital. Hunderte waren ins Foyer der Klinik zum 3. Stuttgarter Osteoporosetag gekommen, der von Professor Dr. Ulrich Liener, Ärztlicher Direktor der Unfallchirurgie, veranstaltet wurde. Die Besucher informierten sich in Vorträgen und an Ständen über das Thema Osteoporose, zum Beispiel nach Krebserkrankungen.

► **Cannstatter Zeitung, 19. Oktober: Kliniken werden kaputt gespart.** Mit einem offenen Brief macht das Marienhospital auf die angespannte Lage aufmerksam: „In Zeiten, in denen die Wirtschaft boomt und die Steuereinnahmen sprudeln, werden die Kliniken von den Politikern kaputt gespart“, beklagen darin Geschäftsführer Markus Mord und Bernd Widon von der Mitarbeitervertretung. Schuld an der Misere sei unter anderem der viel zu niedrige Landesbasisfallwert in Baden-Württemberg: Er legt fest, wie viel Geld

Kaiserschnitt bis Lichtkonzept

Krankenhäuser in einem Bundesland für einen bestimmten Leistungsfall erhalten. Im wohlhabenden Baden-Württemberg falle er geringer aus als in deutlich ärmeren Ländern wie Mecklenburg-Vorpommern oder NRW.

► **Cannstatter Zeitung, 28. Oktober: Die Uhren werden wieder auf Winterzeit umgestellt – Ein Anlass für einen Besuch im Schlaflabor.** Wir schlafen, um uns zu erholen, um „die Festplatte aufzuräumen“, wie es Joachim Glockner, leitender Arzt

des Schwerpunkts Schlaf- und Beatmungsmedizin am Marienhospital Stuttgart ausdrückt. Was so lapidar klingt, funktioniert bei den jährlich rund 1200 Patienten, die in sein Schlaflabor kommen, nicht mehr. Sie schlafen kaum, unruhig oder scheinbar gar nicht. Die kommende Zeitumstellung hält der Arzt für weniger dramatisch als oft suggeriert werde. Nach zwei bis drei Tagen habe sich der Körper daran gewöhnt.

► **Stuttgarter Nachrichten 3. November: Notaufnahmen in Kliniken oft überfüllt.** Markus Mord, Geschäftsführer des Marienhospitals stellt fest: „Unsere Notaufnahme wird zunehmend von Menschen in Anspruch genommen, die nur leicht erkrankt sind und vom Hausarzt oder einem anderen niedergelassenen Arzt behandelt werden könnten.“ Diese Entwicklung hat für die Krankenhäuser ihren Preis. Im Marienhospital liegt das Minus der Notaufnahme im Jahr bei 930 000 Euro, im Katharinenhospital waren es im Vorjahr 1,24 Millionen Euro.

► **PULSE, 21. November: Lichtkonzept auf der Intensivstation.** Das Marienhospital gehört zu den wenigen medizinischen Einrichtungen, welche Lichtkonzepte nicht nur auf theoretischer Ebene diskutieren. Auf der neuen Intensivstation wurden alle 29 Bettplätze mit einem geeigneten Lichtkonzept ausgestattet, welches nicht nur den Heilungserfolg des Patienten, sondern auch das Arbeiten des Personals unterstützt. rk



AUF EIN WORT ...

KLINIKSEELSORGE IM MARIENHOSPITAL

Pfarrerin Franziska Link:
„Ein neues Herz“

Pfarrerin Franziska Link ist evangelische Klinikseelsorgerin am Marienhospital. Gemeinsam mit fünf Kolleginnen und Kollegen kümmert sie sich um Patienten, Angehörige und Mitarbeiter. Das Seelsorgeteam bietet Beistand und Hilfe in oftmals schwierigen Situationen an. In der Artikelreihe „Auf ein Wort“ wendet sich Franziska Link an Mitarbeiter und Patienten.



Franziska Link

das im neuen Jahr alles beim Alten bleibt, sich nichts verändern möge, weil doch alles gut ist, so wie es sich eingespielt hat. Sie haben Angst vor dem Neuen, das Gewohnte aufbricht und in eine ungewisse Zukunft verweist.

Andere wiederum hoffen voller Sehnsucht darauf, dass dieses Jahr doch endlich eine Veränderung mit sich bringe. Dass die Krankheit heile, die Schmerzen aufhören. Dass der berufliche Stress weniger werde und sich mehr Zeit für Familie, Freunde und sich selbst auftue.

Vielleicht haben Sie in den letzten Wochen des alten Jahres ja noch einmal Rückschau gehalten auf das, was war. Es lohnt sich, das in Erinnerung zu rufen. Ich ertappe mich selbst immer wieder aufs Neue, wie ich darüber staune, wie viel doch in einem Jahr geschehen kann: Neuanfänge, die ich gewagt habe, Abschiede, die ich nehmen musste, Urlaube voller neuer Eindrücke oder einfach auch die tagtäglichen Begegnungen und Gespräche hier im Haus mit Kolleginnen und Kollegen oder den Patientinnen und Patienten. Manches davon bleibt unvergesslich.

Alles beim Alten im neuen Jahr?

Und nun, zu Beginn dieses Jahres 2017, wünschen wir uns – auf ein Neues – „ein gutes neues Jahr“. Manche von uns hoffen dabei vielleicht still und heimlich darauf,

dass im neuen Jahr alles beim Alten bleibt, sich nichts verändern möge, weil doch alles gut ist, so wie es sich eingespielt hat. Sie haben Angst vor dem Neuen, das Gewohnte aufbricht und in eine ungewisse Zukunft verweist.

Andere wiederum hoffen voller Sehnsucht darauf, dass dieses Jahr doch endlich eine Veränderung mit sich bringe. Dass die Krankheit heile, die Schmerzen aufhören. Dass der berufliche Stress weniger werde und sich mehr Zeit für Familie, Freunde und sich selbst auftue.

Hauffs Märchen „Das kalte Herz“

Der Beginn eines neuen Jahres macht uns bewusst, wie die Zeit vergeht und dass wir immer wieder neu vor Aufbrüche und Umbrüche gestellt werden.

Da tut es gut, wenn über dem Jahr ein Zuspruch Gottes steht, der mich durch alle Höhen und Tiefen des Alltags begleitet, wie es die Jahreslosung tut. Für 2017 lautet diese: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ (Ezechiel 36,26)

„Ich schenke euch ein neues Herz“ – das ist in der Medizin schon seit längerem machbar. Das kranke Herz, das nicht mehr schlagen kann, wird ersetzt durch ein gesundes Herz und dem Patienten dadurch neues Leben geschenkt. Faszinierend, was da heutzutage möglich ist. Aber wie sieht das aus, wenn Gott uns ein neues Herz schenken will? Wilhelm

Hauff hat 1827 von Ezechiel 36,26 herkommend sein Schwarzwaldmärchen „Das kalte Herz“ gedichtet: Ein kaltes Herz kann nicht mehr lachen und nicht mehr weinen, nicht mehr lieben und nicht mehr geliebt werden und nichts mehr schön finden.

Es kann manchmal recht schnell gehen, dass ein Herz sich verfestigt. Erfahrungen der Enttäuschung, Kränkung oder Angst verhärtet das Herz und lassen Gefühle nicht mehr zu. Dann aber erkaltet mein Herz und weder Schmerz noch Glück rühren mich in der Tiefe mehr an.

Gott will uns ein neues Herz schenken. Ein Herz, das aus der Liebe Gottes heraus schlägt, das sich berühren lässt von dem, was unter uns Menschen geschieht. Und wenn wir meinen, unser

Veränderung birgt Angst und Hoffnung

Herz hält dem nicht Stand, dann dürfen wir uns gehalten wissen im Herzschlag der Liebe Gottes, die uns neue Kraft verleiht.

Lebendiges Herz, fröhlicher Geist

Hier im Marienhospital begegne ich vielen Menschen, die sich mit ganzem Herzen einsetzen für das Wohlergehen anderer: in der Pflege, in der Medizin, bei den Ehrenamtlichen oder bei vielseitigen Begegnungen auf den Fluren der Stationen. So wünsche ich uns auch für das neue Jahr 2017 in diesem Sinne ein lebendiges Herz und einen fröhlichen Geist, der etwas von Gottes Liebe unter uns anschaulich werden lässt.

Ihre Franziska Link



Anton Wiebe ist als „Fachverantwortlicher Funktionsdienst“ unter anderem zuständig für die Ausbildung von OP-Mitarbeitern und fürs Qualitätsmanagement

Koordinator für die Ausbildung in OP-Berufen

Anton Wiebe ist „Fachverantwortlicher Funktionsdienst“

Unter Anton Wiebes Berufsbezeichnung „Fachverantwortlicher Funktionsdienst“ können sich Kliniklänen nicht viel vorstellen. Der gelernte Operationstechnische Assistent (OTA) ist aber gemeinsam mit seiner Kollegin Anette Freyhardt zuständig für die Koordination der Ausbildung von Pflegekräften, die in den Operationssälen des Marienhospitals arbeiten. Dazu gehören OTAs ebenso wie ATAs (Anästhesietechnische Assistenten) sowie ausgebildete Gesundheits- und Krankenpflegekräfte, die eine „Fachweiterbildung im Operationsdienst“ absolvieren. Anton Wiebes Tätigkeit umfasst das Führen von Bewerbungsgesprächen ebenso wie die Einsatzplanung der angehenden OP-Pflegekräfte und die Einführung neuer Mitarbeiter. Ein weiteres seiner Aufgabengebiete ist die Durchführung qualitätssichernder Maßnahmen im OP-Bereich. Aktuell ist er zudem gemeinsam mit

Anette Freyhardt kommissarisch als pflegerischer OP-Leiter tätig. Nebenher absolviert der 28-Jährige ein berufsbegleitendes Studium in Gesundheits- und Sozialmanagement. Hier die Antworten Anton Wiebes auf unseren Fragebogen:

Welchen Zeitgenossen würden Sie gern kennenlernen? Den amerikanischen Schriftsteller Stephen King, der vor allem durch seine Horror-Romane bekannt wurde.

Welche historische Persönlichkeit hätten Sie gern gekannt? Den britischen Naturforscher Charles Darwin, der unter anderem die moderne Evolutionstheorie maßgeblich mitentwickelt hat.

Wer war oder ist Ihr persönliches Vorbild? Meine Eltern.

Was ist Ihr Leibgericht? Steak, medium rare, mit Kartoffelecken.

Was machen Sie am liebsten in der Freizeit? Lesen, Verreisen.

Was ist Ihr Lieblingsreiseziel? Kasachstan – weil es meine Heimat ist.

Welche vier Dinge würden Sie mit auf eine einsame Insel nehmen? Ich hoffe, dass auch Menschen statt Dinge durchgehen: meine Frau, ein gutes Buch, Musik und ein Feuerzeug.

Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit? Die Abwechslung und die Zusammenarbeit mit vielen unterschiedlichen Berufsgruppen.

Was mögen Sie an Ihrer Arbeit nicht? Da fällt mir spontan nichts ein.

Was war als Kind Ihr Traumberuf? Viele unterschiedliche. Vom Arzt über Koch bis hin zum Betreiber einer Buchhandlung.

Welchen anderen Beruf als Ihren könnten Sie sich heute sonst

Arzt, Koch oder Buchhändler

noch vorstellen? Buchhändler/Betreiber einer Buchhandlung.

Welche drei Wünsche hätten Sie an eine Fee? Glück, Gesundheit und Geduld.

Welches Buch würden Sie Freunden empfehlen? Da gibt es so viele ... Was mich zuletzt beeindruckt hat, war Stephen Kings „Der Anschlag“, weil es so viele unterschiedliche Genres in einem Roman vereint. Es geht um das Attentat auf John F. Kennedy, das ein Zeitreisender ungeschehen machen möchte.

Was ist Ihr Lieblings-Sachbuch? „Anleitung zum Unglücklichsein“ vom Paul Watzlawick. Ein Buch darüber, wie Menschen es tragischerweise schaffen, dem eigenen Glück und dem anderer immer wieder selbst im Wege zu stehen.

Was ist Ihre Lieblingsmusik? Je nach Lust und Laune ein wenig von allem; außer Schlager und Volksmusik.

Was ist, außer Gesundheit, Ihr größter Wunsch für die Zukunft? Rückblickend die richtigen Entscheidungen getroffen zu haben.

Lebenslauf Anton Wiebe

1988	geboren in Kasachstan
1994–1996	Grundschule in Kasachstan
1996–1998	Grundschule in Tübingen
2008	Abitur in Tübingen
2008–2009	ein Jahr Bundeswehr
2009–2012	Ausbildung zum Operationstechnischen Assistenten (OTA) im Marienhospital
2012–2013	Tätigkeit als OTA im Zentral-OP des Marienhospitals, vorwiegend in der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde
2013–2016	Hauptamtlicher Dozent an der OTA-Schule der Universitätsklinik Tübingen
seit 4/2016	Fachverantwortlicher Funktionsdienst im Marienhospital

Seit September absolviert Anton Wiebe ein berufsbegleitendes Studium in Gesundheits- und Sozialmanagement an der FOM-Hochschule Stuttgart.

Welche Eigenschaft schätzen Sie an Mitarbeitern und Kollegen am meisten? Kommunikation und Ehrlichkeit.

Und welche Eigenschaft Ihrer Mitarbeiter und Kollegen bereitet Ihnen Schwierigkeiten? Das Gegenteil des bei der vorigen Frage Genannten.

Was ist Ihrer Meinung nach Ihre positivste Eigenschaft? Das dürfen andere beurteilen.

Und Ihre negativste? Ungeduld.
Worüber können Sie lachen? Über gute Stand-up Comedy und Sa-

tire. Ich mag da zum Beispiel Johann König.

Worüber werden Sie wütend? Über schlechte und unübersichtliche Anleitungen zum Möbelzusammenbauen.

Was sollte sich am Marienhospital ändern? Aus aktuellem Anlass: die sehr schwierige Parksituation.

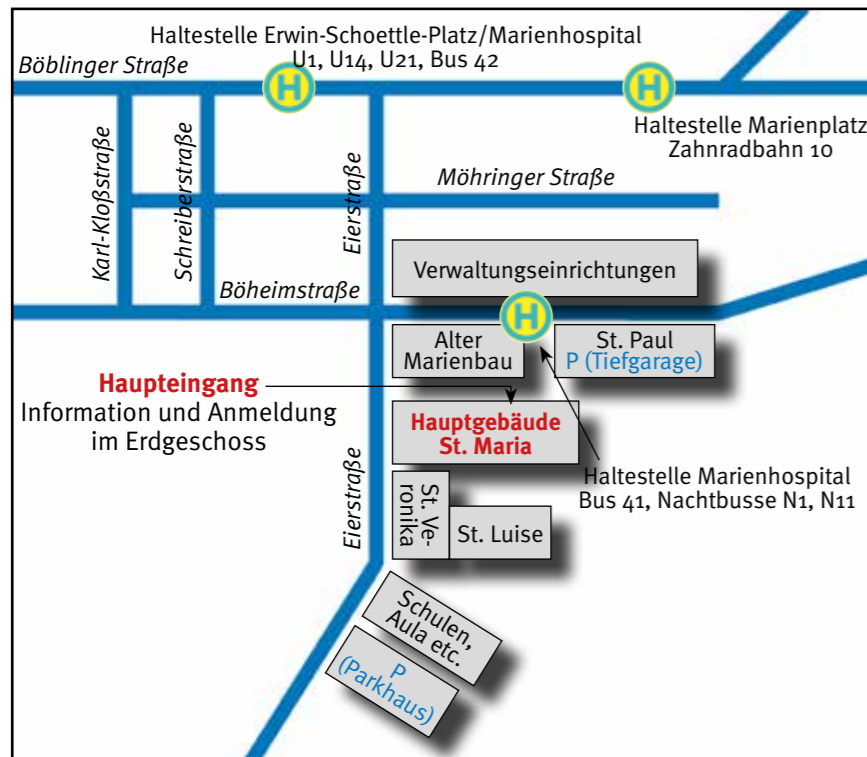
Was mögen Sie an marien? Überblick über alle Bereiche des Marienhospitals.

Und was nicht? Könnte etwas häufiger erscheinen. rk

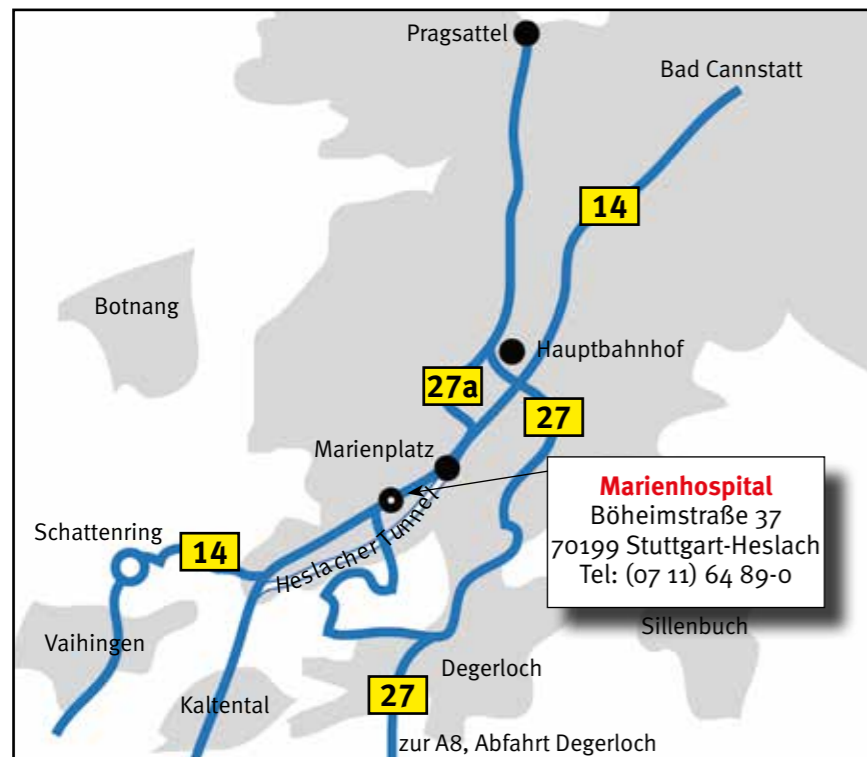
Informationen für Patienten und Besucher

Wegweiser für Ihren Aufenthalt im Marienhospital

Auf den nächsten Seiten haben wir für unsere Patientinnen und Patienten, ihre Angehörigen und Besucher nützliche Informationen zum Aufenthalt im Marienhospital zusammengestellt.



Anfahrt mit Bus und Bahn



Anfahrt mit dem Auto

So finden Sie uns

Anfahrt mit Bus und Bahn

Parkplätze in Marienhospital-Nähe sind kostenpflichtig und oft knapp. Falls möglich sollten Sie daher öffentliche Verkehrsmittel nutzen. Die Bushaltestelle „Marienhospital“ befindet sich direkt am Krankenhaus. Die U-Bahn- und Bushaltestellen „Erwin-Schoettle-Platz/Marienhospital“ und „Marienplatz“ liegen fünf bis zehn Gehminuten vom Marienhospital entfernt (Skizze links). Nähere Fahrinfos bekommen Sie unter (07 11) 1 94 49 oder www.vvs.de.

Anfahrt mit dem Auto

Viele Wege führen zum Marienhospital (Skizze links). Hier eine Beschreibung des einfachsten, wenn Sie von außerhalb Stuttgarts kommen:

Verlassen Sie die Autobahn A8 über die Abfahrt Degerloch. Von dort aus halten Sie sich auf der B 27 Richtung „S-Zentrum, S-Degerloch, S-Möhringen-Ost“. Nach 4 Kilometern wählen Sie die Abfahrt „Stuttgart Süd, West, Sonnenberg“ und folgen den Wegweisern in Richtung „Stuttgart Süd“. Nach weiteren zirka 4 Kilometern fahren Sie zunächst in Richtung „Stuttgart West“ und dann entsprechend den Hinweisschildern „Marienhospital“. Das Marienhospital liegt an der Ecke Böheim-/Eierstraße in Heslach, einem Stadtteil im Süden Stuttgarts.

Unsere Navi-Adresse ist Böheimstraße 37, 70199 Stuttgart.

Parken

Wenn Sie aus Richtung Degerloch kommen, liegt an der Böheimstraße 37 rechts der „Alte Marienbau“, ein schlossähnliches denkmalgeschütztes Klinikgebäude. Von hier aus können Sie zwei Parkhäuser anfahren: Die Einfahrt zur Tiefgarage finden Sie an der Böheimstraße, direkt hinter dem alten Marienbau, auf

Höhe des Neubaus Sankt Paul. Zweite Möglichkeit: Unmittelbar vor dem alten Marienbau fahren Sie rechts in die Eierstraße. Nach etwa 300 Metern sehen Sie dann links das Besucherparkhaus des Marienhospitals.

Unsere Parkhäuser haben durchgehend geöffnet.

Da sich der Unterhalt unserer Parkhäuser selbst tragen muss, müssen wir leider Parkgebühren berechnen. Diese betragen 1,50 Euro pro Stunde. Die Tagespauschale beläuft sich auf 22,00 Euro (Änderungen vorbehalten).

Gehbehinderte Patienten und Besucher erhalten an der Information in der Eingangshalle (Ebene M0) gegen Vorlage eines Behindertenausweises mit dem Vermerk G eine Karte zur kostenlosen Ausfahrt aus den Parkhäusern des Marienhospitals.

Tipp für die Rückfahrt

Auf die Autobahnen A8 oder A81 finden Sie am einfachsten zurück, wenn Sie beim Verlassen der Tiefgarage an der Böheimstraße rechts abbiegen (in Richtung Innenstadt). An der nächsten größeren Ampelkreuzung biegen Sie dann rechts in die ausgeschilderten Richtungen „A8, A81, B14, Böblingen, S-Vaihingen“ ab und folgen der weiteren Beschilderung.

Was Sie mitbringen sollten

Medikamente

Bringen Sie bitte eine Liste der Arzneimittel mit, die Sie einnehmen. Sie erhalten während Ihres Klinikaufenthaltes alle Medikamente vom Krankenhaus. Für die ersten zwei Tage sollten Sie aber Ihre Arzneien von zu Hause mitbringen, falls es bei uns – etwa wegen eines Wochenendes oder Feiertages – zu Verzögerungen bei einer externen Medikamentenbestellung kommen sollte.

Weitere Dinge, die Sie benötigen

Daneben sollten Sie mitbringen: Krankenversicherungs- bzw. Klinikkarte, ärztliche Befunde/Röntgenbilder, Schlafanzüge, Bademantel,

Haus- oder Trainingsanzug, Unterwäsche, Waschzeug, Kosmetikartikel, Handtücher, Waschlappen, Hausschuhe. Wertsachen sollten Sie nach Möglichkeit zu Hause lassen (Wertsachenabgabe: Seite IX).

Falls Sie sich schon vor dem Klinikaufenthalt über das Marienhospital informieren möchten, empfehlen wir Ihnen unsere Internet-Homepage www.marienhospital-stuttgart.de.

Aufnahme

Anmeldung

Je nach Klinik sollten Sie sich am Aufnahme-tag zunächst an der zentralen Anmeldung (Hauptgebäude Sankt Maria, Ebene M0) oder am für Sie zuständigen Klinikambulanzschalter melden. In der Regel hat Ihnen die Klinik die korrekte Anlaufstelle vorab mitgeteilt. Falls nicht, hilft Ihnen die Information im Hauptgebäude Sankt Maria (Ebene M0) gerne weiter.

In der zentralen Anmeldung auf Ebene M0 findet der „bürokratische Teil“ Ihrer stationären Aufnahme statt (Unterschreiben der Aufnahmeverträge etc.). Bitte ziehen Sie zunächst eine Wartenummer. Betreten Sie die Anmeldung, wenn Ihre Nummer aufgerufen wird.

Extras: Wahlleistungen

Bitte halten Sie bei der Anmeldung für Ihren stationären Aufenthalt Ihre Krankenversicherungskarte bereit. Bei der Anmeldung bitten wir Sie um verschiedene Angaben zu Ihrer Person und zu Ihrer Krankenversicherung. Außerdem können Sie entscheiden, ob Sie kostenpflichtige Extras wie Telefon, Fernsehen und Internet am Bett oder andere gesondert berechenbare Wahlleistungen wünschen. Dazu gehören die Unterbringung im Einzel- oder Doppelzimmer oder die Behandlung durch den Chefarzt oder einen seiner Stellvertreter. (Manche Wahlleistungen sind nicht auf allen Stationen verfügbar.)

Falls Sie gesetzlich krankenversichert sind, müssen Sie Wahlleistungen in aller Regel selbst bezahlen.

Wenn Sie Mitglied einer privaten Krankenkasse sind oder eine stationäre Zusatzversicherung abgeschlossen haben, übernimmt diese unter Umständen die Wahlleistungskosten ganz oder teilweise. Bitte klären Sie vor dem Klinikaufenthalt mit Ihrer Versicherung ab, welche Kosten übernommen werden. Dies ist besonders wichtig, wenn Sie privat versichert sind, da die Leistungen der Privatkassen sich zum Teil deutlich voneinander unterscheiden.

Ihre Pflege

Ihre Pflege

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pflegedienstes unterstützen Sie bei Tätigkeiten, die Sie in Ihrer momentanen Lebenssituation nicht selbst ausführen können. Unser Ziel ist dabei immer, dass Sie möglichst bald Ihre Unabhängigkeit wiedererlangen. Für die Gesundheits- und Krankenpflegekräfte steht die fachkompetente Pflege ebenso im Zentrum ihrer Tätigkeit wie die persönliche und emotionale Begleitung des Patienten während des Krankenhausaufenthaltes.



Mit der roten Taste nehmen Sie Kontakt zu einer Pflegekraft auf

Patientenruf

Ihr Nachttisch ist zugleich Ihre Notruf- und Informationszentrale. Wenn Sie eine Pflegekraft rufen wollen, drücken Sie die rote Taste mit dem Schwertersymbol, beziehungsweise betätigen Sie die Schnurglocke, die man Ihnen eventuell bis an Ihr Bett herangeführt hat. Innerhalb kurzer Zeit meldet sich dann die Mitarbeiterin der Patientenrufzentrale über einen Lautsprecher, der im Nachttisch eingebaut ist. Sagen Sie durch Sprechen

in Richtung Nachttisch, warum Sie geklingelt haben. Die Mitarbeiterin der Patientenrufzentrale veranlasst dann, dass ein Stationsmitarbeiter zu Ihnen kommt.

Ihre Behandlung

Ihre Vorgeschichte (Anamnese)

Eine erfolgreiche Behandlung erfordert das Gespräch zwischen Patient und Ärzten. Bitte beantworten Sie alle Fragen so offen und vollständig, wie möglich. Falls Sie von zu Hause mitgebrachte Arzneien weiter nehmen möchten, informieren Sie Ihren Arzt bitte hierüber.

Offenes Ohr für Ihre Fragen

Vor jedem größeren Eingriff holt Ihr Arzt Ihre schriftliche Zustimmung ein. Die Ärzte klären Sie über alle Behandlungsmaßnahmen auf; also etwa über Untersuchungen, diagnostische Eingriffe, Operationen und über die Wirkung verordneter Medikamente.

Tauchen weitere Fragen auf oder sollten Sie Erklärungen nicht verstanden haben, fragen Sie bitte nach.

Medikamente

In manchen Fällen kann es vorkommen, dass ein verordnetes Medikament bei Ihnen Befindlichkeitsstörungen auslöst. Wenden Sie sich in diesem Fall vertrauensvoll an einen Arzt oder eine Pflegekraft. Lassen Sie ein verordnetes Medikament bitte keinesfalls ohne Rücksprache einfach weg, denn dadurch gefährden Sie einen guten Behandlungsverlauf.

Information Ihrer Angehörigen

Die Klinikmitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht über alle Dinge, die mit Ihren persönlichen Daten, mit der Art Ihrer Erkrankung und ihrer Therapie zu tun haben. Wenn Sie möchten, dass Ihr Arzt einem Ihrer Familienangehörigen oder Freunde Auskunft über Sie erteilt, müssen Sie ihn zuvor von seiner Schweigepflicht entbin-

den. Unsere Pflegemitarbeiter dürfen grundsätzlich keine Auskunft über Ihren Gesundheitszustand geben.

Speis und Trank

Ihre Wochenspeisekarte

Über das umfangreiche Speisenangebot informiert die Wochenspeisekarte, die jeder Patient ausgehändigt bekommt. Serviceassistentinnen fragen Sie täglich nach Ihren Essenswünschen für den nächsten Tag.

Essenszeiten

Die Essenszeiten variieren von Station zu Station. Das Frühstück wird zwischen 6.45 und 8.20 Uhr serviert, das Mittagessen zwischen 11.45 und 12.30 Uhr und das Abendessen zwischen 16.45 und 17.20 Uhr.

Diät

Wer aus medizinischen Gründe Diät halten muss, hat nur eingeschränkte Wahlmöglichkeiten beim Essen. Über

das Diätangebot informiert eine gesonderte Wochenspeisekarte.

Diätberatung und Diabetesberatung

Auf Wunsch und nach ärztlicher Anordnung berät Sie eine Diätassistentin oder Diabetesberaterin.

Café

Das „Café MH“ rechts vom Eingang des Hauptgebäudes Sankt Maria hat täglich geöffnet (Öffnungszeiten auf Seite XII). Es bietet Getränke, Kuchen und schwäbische Speisen.

Kiosk

Einen Kiosk finden Sie auf der Eingangsebene M0 im Hauptgebäude Sankt Maria. Dort erhalten Sie neben Ess- und Trinkbarem Zeitschriften, Kosmetika, Postkarten und vieles mehr (Öffnungszeiten: Seite XII).

Süßwaren- und Kaffeeautomat

Ein Süßwaren- und Kaffeeautomat steht auf Ebene M1 des Hauptgebäu-

des Sankt Maria. Er befindet sich in der Nähe der Endoskopie-Abteilung, am Beginn des Glasgangs, der zum Gebäude Sankt Paul führt.

Besuch

Besuchszeiten

Ruhe ist für die Genesung wichtig. Deshalb empfangen Sie Besucherinnen und Besucher bitte nur von 10.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 19.30 Uhr.

Bitte nicht zu viel Besuch!

Für Ihre Mitpatienten, aber auch für Sie selbst, kann Besuch anstrengend sein. Bitten Sie Ihre Besucher, in Gruppen von höchstens zwei bis drei Personen ins Krankenhaus zu kommen. Wenn möglich, verlassen Sie mit Ihrem Besuch das Zimmer, um Ihre Mitpatienten nicht zu stören. Besuche auf den Intensivstationen sind nur nach vorheriger Absprache mit dem Arzt möglich.

Blumen

Blumenvasen stehen auf allen Stationen zur freien Verfügung. Topfpflanzen sind im Krankenzimmer aus hygienischen Gründen nicht gestattet.

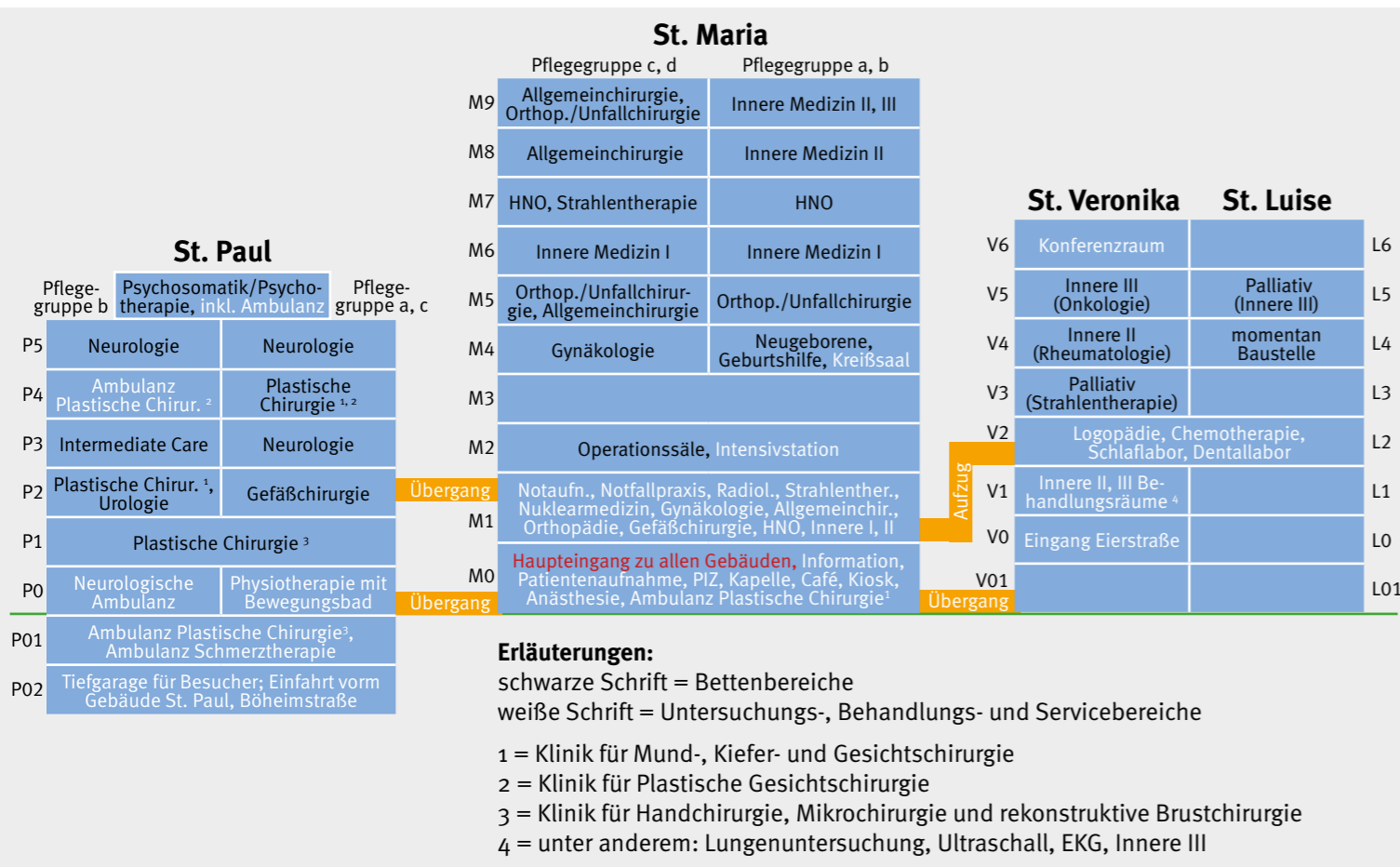
Haustiere

Hunde und andere Haustiere dürfen, ebenfalls aus Hygienegründen, keine „Krankenbesuche“ machen.

Beratungs- und Hilfsdienste

Sozialdienst

Falls Sie während Ihres Krankenhausaufenthaltes sozialrechtliche, persönliche oder berufliche Fragen haben, die im Zusammenhang mit Ihrer Krankheit stehen, können Sie sich an unseren Sozialdienst wenden. Zu dessen Aufgabenbereich gehören unter anderem: Informationen zu Pflegeversicherung und Heimunterbringung, Vermittlung weiterführender Hilfen für die Zeit nach dem Krankenhausaufenthalt und die In-



Was ist wo?



Gebäudeplan

formation über Möglichkeiten der Rehabilitation. (Kontakt siehe Seite XII).

Pflegeüberleitung

Wenn Patienten nach ihrem Klinikaufenthalt zu Hause gepflegt oder versorgt werden müssen, hilft die Abteilung Pflegeüberleitung. Sie berät Angehörige und informiert über Pflegehilfsmittel wie Krankenbett, Wannenlift oder Toilettenstuhl. Auch Fragen zur Pflegeversicherung sowie zu ambulanten Hilfen wie Pflegediensten, Essen auf Rädern, Hausnotruf etc. beantworten die Mitarbeiterinnen gerne. (Sprechzeiten: Seite XII).

Patienten-Informationszentrum
siehe Seite VIII

Psychologe

Eine Krankheit bringt oft seelische Belastungen mit sich. Nicht immer schaffen es die Betroffenen, selbst oder mit Hilfe von Angehörigen damit fertig zu werden. Wenden Sie sich an Ihren Arzt, wenn Sie möchten, dass ein für unser Haus tätiger Diplom-Psychologe Ihnen weiterhilft.

Ethik-Komitee

Soll man als unheilbar kranker Patient eine Therapie mit vielen Nebenwirkungen erdulden, obwohl sie das Leben nur wenig verlängert? Wie lange soll man als Angehöriger lebensverlängernden Maßnahmen bei einem Komapatienten zustimmen, der vermutlich nie wieder aufwachen wird? Wenn Sie als Patient oder Angehöriger Hilfe in ethischen Grenzsituationen benötigen, steht Ihnen das Ethik-Komitee des Marienhospitals beratend zur Seite. Kontakt über die Telefonzentrale: (07 11) 64 89-0. E-Mail: ethikkomitee@vinzenz.de.

Patientenbegleitdienst

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Patientenbegleitdienstes bringen Sie zu Fuß, im Sitzwagen oder Bett von Ihrem Zimmer zum Untersuchungsraum und zurück. Wenden Sie sich bei Bedarf bitte an eine Pflegekraft.

Besuchsdienst

Ehrenamtliche Helfer statten Patienten Besuche ab. Der Besuchsdienst steht für Gespräche zur Verfügung, erledigt aber auch Aufgaben wie kleine Botengänge etwa zum Krankenhauskiosk. Wenden Sie sich an einen Pflegemitarbeiter, wenn Sie den Dienst in Anspruch nehmen möchten.



Patientenbegleitdienst

Sitzwachen

Schwerkranke Patienten können von Sitzwachen betreut werden. Die ehrenamtlichen Helfer wachen nachts am Bett des Patienten, lesen auf Wunsch vor und können in Notfällen eine Pflegekraft verständigen. Falls Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen möchten, sagen Sie bitte einem Pflegemitarbeiter Bescheid.

Kirche im Krankenhaus



Die Krankenhauskapelle

Seelsorge

Krank sein heißt oft auch, eine innere Krise durchstehen zu müssen. Ängste tauchen auf, Sorgen um die Zukunft machen sich bemerkbar. In solchen Situationen kann ein seelsorgerisches Gespräch hilfreich sein. Katholische und evangelische Seelsorgerinnen und Seelsorger haben die Zeit, Kranke und deren Angehörige zu begleiten. Dies gilt unabhängig von jeder Religions- und Konfessionszugehörigkeit. Die Krankenhaus-

seelsorger sind per Telefon (Seite XII) oder über die Pflegemitarbeiter zu erreichen.

Krankenhauskapelle

Die Kapelle befindet sich im Erdgeschoss des Hauptgebäudes Sankt Maria (Ebene M0). Sie ist täglich von 6.30 bis 20.45 Uhr geöffnet. Die Gottesdienstzeiten können Sie der Hinweistafel bei der Kapelle oder dem Aushang auf Ihrer Station entnehmen. Die Gottesdienste werden über Kanal 4 oder 5 der Haushörfunkanlage auf die Zimmer übertragen (siehe Seite VI). Die Sonntagsgottesdienste können Sie zudem kostenlos auf Kanal 16 des TV-Geräts in Ihrem Zimmer empfangen. In Zimmern mit Bedside-terminal (Flachbildschirm am Nachttisch) drücken Sie dafür bitte den Button **i** auf dem Bildschirm. Gottesdienstliche Feiern (Kommunion, Abendmahl, Krankensalbung) finden auf Wunsch auch in den Krankenzimmern statt.

TV, Radio, Telefon, Internet

Ihre Chipkarte

Sofern Sie die kostenpflichtigen Leistungen „Fernsehempfang“ „Telefon“ oder „Internet“ beantragt haben, haben Sie bei der Aufnahme eine Chipkarte erhalten, die an ein Pflaster erinnert. Diese Karte benötigen Sie zum Telefonieren, Fernsehen und zum Surfen im Internet. (Internetzugang ist in Zimmern möglich, die über Bedside-terminale verfügen, also über berührungsempfindliche Bildschirme am Nachttisch. Wenn Sie ein Zimmer ohne Bedside-terminal haben, können Sie mit einem eigenen internetfähigen Gerät dennoch im Netz surfen – siehe Seite VIII, „Internet mit WLAN“.)

Falls Sie Telefon, TV oder Internet bei der Aufnahme nicht beantragt haben, dies aber nachholen möchten, können Sie das auch später noch an der Patientenaufnahme im Erdgeschoss des Hauptgebäudes Sankt Maria tun (Ebene M0). Außerhalb der Öffnungszeiten der Patientenaufnah-

me können Sie den Antrag täglich bis 20.45 Uhr an der Information in der Eingangshalle stellen.

Aufwerten der Chipkarte mit Bargeld

Um telefonieren, fernsehen und das Internet nutzen zu können, werten Sie Ihre Chipkarte bitte zunächst mit Bargeld auf. Benutzen Sie hierfür den



Kassenautomat in der Eingangshalle

Kassenautomaten neben der Information im Erdgeschoss des Hauptgebäudes Sankt Maria (Ebene M0). Weitere Automaten stehen im Gebäude Sankt Veronika auf der Ebene V3 und im Gebäude Sankt Paul (Ebenen P2 und P4). Wir empfehlen Ihnen, die Chipkarte mit mindestens 20 Euro aufzuwerten, damit Sie während Ihres Aufenthaltes nicht unnötig oft nachzahlen müssen. Auf der Chipkarte vorhandenes Restguthaben erhalten Sie bei Ihrer Entlassung am Automaten zurück (Seite IX).

Telefon oder Bedside-terminal?

Schieben Sie die Chipkarte bis zum Anschlag in den Schlitz am Telefon oder rechts in Ihr Bedside-terminal.



Stecken Sie die Chipkarte ins Telefon

Bedside-terminale sind Bildschirme direkt an Ihrem Nachttisch, mit denen Sie telefonieren, fernsehen und ins Internet gehen können. Die Bedienungsanleitung für die Bedside-terminale ist direkt auf dem Bildschirm des Gerätes abrufbar. **Die**

folgenden Angaben beziehen sich daher nur auf Zimmer ohne Bedside-terminale.



Die Bedienung der Bedside-terminale wird auf deren Bildschirm erklärt

Bedeutung der Leuchtdioden

Die Leuchtdioden (LED) am Telefon haben folgende Bedeutung: Wenn die grüne LED leuchtet, ist alles in Ordnung. Beim ersten Einschoben kann die LED zunächst bis zu zwei Minuten blinken, bevor das Dauerlicht anzeigt, dass die Anlage funktionsbereit ist. Beim wiederholten Einschoben beträgt die Zeit bis zum dauernden Leuchten des grünen Lichtes noch etwa zehn Sekunden.



Wenn die grüne LED leuchtet, ist alles okay

Leuchten beim Einschoben alle drei LEDs (grün, gelb, rot), ist Ihre Chipkarte defekt. Störungen können Sie unter Telefon 22 22 melden.

Leuchtet die rote LED, haben Sie entweder noch keinen Antrag auf die Bereitstellung eines Fernsprech- oder Fernsehapparates gestellt, oder Sie haben noch kein Guthaben auf die Karte geladen. Das Telefon ist dann gesperrt, auch für Anrufe von außerhalb. (Abhilfe: siehe oben, „Aufwerten der Chipkarte mit Bargeld“).

Wenn die gelbe LED leuchtet, beträgt das Kartenguthaben weniger als 8 Euro. Sie sollten Ihre Chipkarte dann mit Bargeld aufwerten. An manchen Telefonen können Sie durch

Drücken der Taste M2 den Guthabenstand auf der Chipkarte abrufen.

Fernsehempfang

An Tagen, an denen Sie das Fernsehgerät mehr als 5 Minuten lang einschalten, wird Ihnen eine Gebühr von 2 Euro von der Chipkarte abgebucht. Die Bedienung des Fernsehers erfolgt in Zimmern ohne Bedside-terminal über Ihr Telefon. Damit Ihre Mitpatienten nicht gestört werden, ist der Fernsehton nur über Kopfhörer zu empfangen.

So schalten Sie Ihren Fernseher ein

- Chipkarte einschieben, bis grüne Lampe dauerhaft leuchtet.
- Telefonhörer abnehmen.
- Auf dem Hörer die Taste M1 drücken.
- Ziffer des gewünschten Programms wählen.
- Mit den Tasten * und # können Sie durch die Programme schalten.



Taste M1 schaltet den Fernseher ein

Einstellen des Kopfhörertons

a) Im Gebäude Sankt Maria: Der Kopfhörer wird über einen Hörschlauch am Nachttisch angeschlossen. Stellen Sie den Schalter am Nachttisch auf Stellung I bzw. TV, damit Sie den Fernsehton hören können. Die Kopfhörerlautstärke regeln Sie mit dem Drehknopf am Nachttisch.

b) In den übrigen Gebäuden: Hier können Sie einen Kopfhörer verwenden, den Sie vom Marienhospital erhalten haben oder einen eigenen, sofern dessen Anschluss passt.

Schieben Sie den Kopfhörerstecker rechts ins Telefon. Anschließend bitte die Taste M2 drücken. Mit den Tasten * bzw. # kann die Lautstärke verändert werden. Danach bitte den Hörer einhängen, da sonst keine Telefongespräche empfangen werden

können und kein Programmwechsel möglich ist.

Programmwechsel

- Hörer abnehmen.
- Taste M1 drücken.
- Ziffer des gewünschten Programms wählen oder mit den Tasten * und # vor- und zurückschalten.
- Hörer wieder einhängen.

Die TV-Programmebelegung

11 ARD; **12** ZDF; **13** SWR; **14** KIK (Klinik-Info-Kanal)*; **15** sendet nach Ankündigung*; **16** Gottesdienste aus der Hauskapelle*; **17** RTL; **18** SAT.1; **19** Pro7; **20** Kabel1; **21** DSF; **22** Euro-Sport; **23** n-tv; **24** ARTE; **25** CNN; **26** West3; **27** B 3; **28** N3; **29** MDR; **30** HR3; **31** RTL 2; **32** 3sat; **33** KiKA; **34** TV5; **35** SUPER RTL; **36** VOX

* gebührenfrei, Chipkarte muss aber stecken

So schalten Sie Ihren Fernseher aus

- Chipkarte stecken lassen.
- Hörer abnehmen.
- Taste M4 drücken.
- Hörer einhängen (nur so ist ein erneutes Einschalten des Fernsehers möglich).
- Der Ton schaltet ab, das Bild bleibt, falls Ihr Zimmernachbar fernsieht. Die Gebührenabrechnung endet.

Hörfunkempfang

Der Radioempfang ist kostenlos. Übertragen werden die SWR-Programme 1 bis 4.

SWR 4 auf Kanal 5 wird zeitweise durch die Übertragung von Gottesdiensten aus der Hauskapelle unterbrochen.

Hörfunkempfang im Gebäude

Sankt Maria

Mit dem Schalter am Nachttisch wählen Sie das von Ihnen gewünschte Programm. Die Lautstärke regeln Sie mit dem Drehknopf am Nachttisch. Den Ton empfangen Sie über den Kopfhörer.

Hörfunkempfang in den übrigen

Gebäuden:

- Telefonhörer abnehmen.
- Taste M3 drücken.
- Radiostation mit den Tasten 1 bis 4 wählen oder mit * vor- und mit # zurückschalten.
- Telefonhörer einhängen.

Den Ton empfangen Sie über den Kopfhörer. Um die Lautstärke einzustellen, drücken Sie die Taste M2. Durch mehrmaliges Drücken der Tasten * oder # können Sie den Ton lauter und leiser stellen.

Kanalbelegung: Fernsehton = Kanal 1, SWR 1 = Kanal 2, SWR 2 = Kanal 3, SWR 3 = Kanal 4, SWR 4 = Kanal 5.

Telefon

Wenn Sie telefonieren möchten, muss die Chipkarte im Telefon stecken, und das grüne Licht am Telefon leuchten. (Näheres siehe Seite VI.)

Nehmen Sie bitte den Telefonhörer ab, und drücken Sie die Taste „o“. Sobald Sie den Amtston hören, können Sie die gewünschte Rufnummer wählen. Zum Beenden der Verbindung drücken Sie bitte die Trenntaste unten links am Hörer.

An der rechten Hörerseite sitzt der Lautstärkeschalter für die Klingel.



Mit diesem Schalter können Sie den Klingelton laut und leise stellen

Telefonieren können Sie nur, wenn Sie bei Ihrer Aufnahme die Wahlleistung „Telefon“ vereinbart haben. Falls Sie dies zu einem späteren Zeitpunkt nachholen möchten, wenden Sie sich bitte an die Information im Erdgeschoss des Hauptgebäudes Sankt Maria (Ebene M0).

Sie möchten angerufen werden?

Anrufe entgegennehmen können Sie nur, wenn Sie sich für die Wahlleistung

Telefon entschieden haben. Ihre persönliche Rufnummer ist auf Ihrer Chipkarte aufgedruckt. Rufnummer für externe Anrufer: (07 11) 64 89 plus Rufnummer auf Ihrer Chipkarte.

Telefongebühren

Die Grundgebühr fürs Telefon beträgt je angefangenem Tag 2,10 Euro. Die Kosten pro Gesprächseinheit belaufen sich auf 0,12 Euro (Änderungen vorbehalten).

Die Grundgebühr wird auch an Tagen fällig, an denen Sie nicht telefonieren. Und zwar auch dann, wenn der Mindestbetrag von 5 Euro auf der Karte (Kartepfand) unterschritten ist und Sie nicht mehr telefonieren bzw. angerufen werden können. Unter den Telefonnummern 53 oder 29 58 können Sie Ihr Telefon abmelden (täglich bis spätestens 20.30 Uhr), sodass ab dem Folgetag keine Grundgebühren mehr fällig werden.

Grundgebühr und Einheiten werden von Ihrer Chipkarte abgebucht. Falls der Pfandbetrag von 5 Euro allerdings unterschritten wurde, erhalten Sie von uns eine Rechnung.

Ihr Aufenthalt von A bis Z

Beschwerden

Wenn während Ihres Klinikaufenthaltes etwas nicht so läuft, wie es sollte, wenden Sie sich bitte an einen zuständigen Mitarbeiter. Falls dieser Ihnen nicht weiterhelfen kann, nehmen Sie bitte Kontakt zu unserer Abteilung Patientenzufriedenheit auf. Sie erreichen deren Mitarbeiterinnen unter der Haustelefonnummer 30 90 sowie per E-Mail an patientenzufriedenheit@vinzenz.de.

Frisör

Wenn Sie den Besuch eines Frisörs wünschen, bitten Sie eine Pflegekraft auf Ihrer Station darum, Sie anzumelden oder geben Sie an der Information auf der Eingangsebene M0 im Hauptgebäude Sankt Maria Bescheid. Der Frisör kommt zu Ihnen ins Krankenzimmer. Die Kosten müssen Sie selbst tragen.

Fundbüro

Wenn Sie etwas verloren haben, melden Sie sich bitte an der Information im Erdgeschoss (Ebene M0) des Hauptgebäudes Sankt Maria (Haustelefon: 29 58). Dort können Sie auch Fundsachen abgeben.

Anzeige

Friseurmeisterin Maria Freyer frisiert Sie im Marienhospital.

Telefon: (07 11) 82 24 44

Handy: (01 72) 7 88 65 36

Fußpflege

Den kostenpflichtigen Besuch einer Fußpflegerin vermittelt Ihnen gerne eine Pflegekraft.

Geldautomat

Ein Geldautomat der BW-Bank steht in der Eingangshalle des Hauptgebäudes Sankt Maria (Ebene M0), links von der Information.

Klinik-Homepage

Unsere Homepage www.marienhospital-stuttgart.de informiert über unser medizinisches Leistungsangebot ebenso wie über Veranstaltungen, Stellenangebote und Neuigkeiten.

Internet mit WLAN

Wer über Notebook, Tablet-PC oder ein Smartphone verfügt, kann für 4 Euro am Tag drahtlos im Internet surfen (Preisänderung vorbehalten). Wie es geht, erläutert eine Broschüre, die an der Information in der Eingangshalle des Hauptgebäudes Sankt Maria (Ebene M0) erhältlich ist. Falls Ihr Zimmer über ein Bedsideterminale (Bildschirm am Nachttisch) verfügt, ist auch hierüber die Internetnutzung für 4 Euro am Tag möglich.

Internet-Terminal

Auf der Eingangsebene M0 des Hauptgebäudes Sankt Maria finden Sie ein Internet-Terminal. Hier können Sie nach Münzeinwurf im Internet surfen, E-Mails schreiben und vieles mehr. Das Internetangebot des Marienhospitals kann dort kostenlos abgerufen werden.

nen Sie nach Münzeinwurf im Internet surfen, E-Mails schreiben und vieles mehr. Das Internetangebot des Marienhospitals kann dort kostenlos abgerufen werden.

Mülltrennung

In den Patientenzimmern ist aus Platzgründen das Aufstellen von Sammelbehältern für die Mülltrennung nicht möglich. Auf jeder Station gibt es aber entsprechende Behälter. Die Pflegekräfte teilen Ihnen gern deren Standorte mit.

Münz- und Geldscheinwechsler

In der Eingangshalle des Hauptgebäudes Sankt Maria (Ebene M0) befindet sich links von der Information ein Geldwechsel-Automat.

Patientengarten mit Aufzug

In den Patientengarten gelangen Sie vom Erdgeschoss des Gebäudes Sankt Luise aus oder über den Ausgang auf Ebene M0 des Hauptgebäudes Sankt Maria. Zudem können Sie den Garten über einen gläsernen Aufzug erreichen. Dessen Zugang befindet sich im Verbindungsgang zwischen der Eingangsebene M0 des Hauptgebäudes Sankt Maria und dem Gebäude Sankt Veronika.

Patienten-Informationszentrum (PIZ)

Das PIZ finden Sie in der Eingangshalle des Hauptgebäudes (Ebene M0).



Beratung im PIZ

Hier können sich Patienten und andere Interessierte kostenlos in einer Bibliothek und per Computer über den Umgang mit Erkrankungen, die Versorgung nach einem Klinikaufenthalt oder eine gesunde Lebensweise informieren. Die PIZ-Mitarbeiterin

nen informieren Sie, versorgen Sie mit Infomaterial und vermitteln auf Wunsch Experten (Öffnungszeiten: Seite XII). Das PIZ berät auch telefonisch unter (07 11) 64 89-33 30.

Patientenzeitschrift marien

Viermal jährlich informiert die Zeitschrift **marien**, die Sie gerade in Händen halten, über Aktuelles aus dem Marienhospital. Sie liegt kostenlos in vielen Wartebereichen und an der Information im Hauptgebäude aus (Ebene M0). Sie können das Heft nach Ihrem Klinikaufenthalt gratis beziehen. Bitte schicken Sie hierfür Ihre Adresse per Post oder E-Mail an die Redaktion (Adresse: Impressum auf der letzten Seite). Eine digitale Ausgabe des Heftes erhalten Sie gratis unter www.marienhospital-stuttgart.de/fuer-patienten/patientenzeitschrift.

Post, Briefmarken

Briefmarken bekommen Sie im Kiosk auf der Eingangsebene M0 im Hauptgebäude Sankt Maria. Auf der Eingangsebene finden Sie auch einen Briefkasten. Sie können Ihre Post auch beim Pflegepersonal abgeben.

Post, die Sie bekommen, sollte über folgende Adressangaben verfügen:

Marienhospital
Ihr Name
Ihre Station
Ihre Zimmernummer
Postfach 10 31 63
70027 Stuttgart.

Rauchen

Das Rauchen ist in allen Innenräumen und auf den Balkonen des Marienhospitals verboten. Einen Raucherbereich finden Sie im Freien neben dem Haupteingang.

Service-Desk für PC-Probleme

Patienten, die technische Probleme mit ihrem Bedsideterminale (Flachbildschirm am Bett) haben, erhalten telefonische Hilfe beim Service-Desk des Marienhospitals. Der Service-Desk hilft auch, wenn Probleme beim

Einloggen ins WLAN-Netzwerk mit dem eigenen PC oder Smartphone auftreten. Werktags von 8 bis 16 Uhr (freitags bis 15 Uhr): Haustelefonnummer 20 00. Außerhalb dieser Zeiten hilft Ihnen täglich bis 20.45 Uhr unserer Hotline für Telefonstörungen weiter (Telefon 22 22).

Spaziergänge

Spazieren gehen sollten Sie nur mit ärztlicher Einwilligung. Bitte melden Sie sich auf der Station ab, damit Klinikmitarbeiter und auch Ihr Besuch Sie nicht verpassen. Aus haftungsrechtlichen Gründen verlassen Sie bitte nicht das Krankenhausgelände.

Wertsachen

Größere Geldbeträge, Schmuck etc. sollten Sie zu Hause lassen. In Ausnahmefällen können Sie Wertsachen im Marienhospital zur kostenlosen Verwahrung abgeben. Bitte sprechen Sie hierfür die Pflegemitarbeiter an.

Finanzielles

Berechnung der Klinikleistungen

Für Mitglieder der gesetzlichen Krankenkassen rechnen wir direkt mit der zuständigen Versicherung ab. Lediglich bestimmte Wahlleistungen müssen Sie selbst zahlen (siehe nächster Abschnitt); es sei denn, Sie haben eine Zusatzversicherung abgeschlossen, welche diese Kosten übernimmt.

Darüber hinaus sind alle Kliniken verpflichtet, pro Krankenhaustag für maximal 28 Tage im Jahr einen gesetzlich festgelegten Geldbetrag zu berechnen. Über die Höhe des Betrages informiert Sie unser Entgelttarif, den Sie bei der Aufnahme erhalten haben (Stand bei Redaktionsschluss: 10 Euro pro Tag.) Sie bekommen nach dem Klinikaufenthalt eine entsprechende Rechnung zugeschickt. Auch falls Sie Privatpatient oder Selbstzahler sind, werden Ihnen Leistungen nach der Entlassung in Rechnung gestellt. Wenn Sie sehr lange bei uns bleiben, bekommen Sie schon während Ihres Klinikaufenthaltes eine Zwischenrechnung.

Fragen zur Abrechnung beantwortet unsere Hotline. Sie hat die Nummer (07 11) 64 89-33 80 und ist montags bis donnerstags von 8 bis 15 Uhr besetzt, freitags von 8 bis 14 Uhr.

Kostenpflichtige Extras

Unsere Regelleistungen werden von allen gesetzlichen Krankenkassen übernommen. Darüber hinaus können Sie Wahlleistungen in Anspruch nehmen. Hierzu gehören die Unterbringung in einem Ein- oder Zweibett-



Komfortables Einzelzimmer

zimmer, die Behandlung durch den Chefarzt, die Bereitstellung eines Telefon- oder Fernsehapparates oder die Unterbringung einer Begleitperson. Nicht alle Wahlleistungen sind jederzeit auf allen Stationen verfügbar. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Patientenaufnahme beraten Sie gerne über Ihre individuellen Wahlmöglichkeiten.

Wahlleistungen müssen Sie selbst bezahlen; es sei denn, Sie sind Mitglied bestimmter privater Krankenkassen oder haben eine Zusatzversicherung abgeschlossen, welche die Kosten übernimmt. Für die Gewährung der Wahlleistungen muss ein besonderer Vertrag zwischen Patient und Krankenhaus geschlossen werden. Dies geschieht in der Regel bei der Aufnahme. Sie können aber auch jederzeit während des Klinikaufenthaltes noch Wahlleistungen wie ein Telefon am Bett etc. beantragen.

Ihre Entlassung

Rückgabe Ihrer Chipkarte

Am Entlasstag stecken Sie bitte Ihre Chipkarte in einen der Kassenautomaten (siehe Seite VI), um sich ein

eventuell auf der Karte befindliches Restguthaben auszahlen zu lassen. Bei Nichtrückgabe oder Verlust müssen wir Ihnen den Selbstkostenpreis von 10 Euro berechnen.

Sollte das Restguthaben mehr als 25 Euro betragen, können Sie es nicht am Automaten auszahlen lassen. In diesem Fall wenden Sie sich bitte an die Information im Hauptgebäude (Ebene M0).

Taxi

Taxis für Ihre Heimfahrt finden sie vorm Haupteingang an der Eierstraße. Falls dort einmal kein Fahrzeug bereitstehen sollte, können Sie an der gelben Rufsäule eines anfordern.

Falls Sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren möchten oder mit dem Auto abgeholt werden, vergleiche Seite I.

Die Zeit nach dem Klinikaufenthalt

Ihr Klinikarzt wird Ihnen wahrscheinlich Ratschläge für künftiges Verhalten mit auf den Weg geben. Wir empfehlen Ihnen, diese Hinweise als Gedächtnisstütze aufzuschreiben. Ihr Hausarzt bekommt darüber hinaus einen schriftlichen Bericht von uns.

Ambulante Physiotherapie

Einige Patienten benötigen auch nach der Entlassung noch eine krankengymnastische oder ergotherapeutische Behandlung. Beides wird von der Abteilung für Physiotherapie des Marienhospitals angeboten. Das zur Abteilung gehörende *activum* an der Böhmeimstraße 44 leistet unter anderem ambulante wohnortnahe Therapie nach einem Klinikaufenthalt (Gerätetraining, Massagen etc. auf Rezept oder für Selbstzahler). Auch wer vorbeugend etwas für seine Gesundheit tun will, ist im *activum* willkommen. Es ist ausgestattet wie ein modernes Fitness-Studio und bietet unter anderem Kraft- und Ausdauertraining, Aquafitness oder Qi-Gong an. Haustelefon für Informationen und Anmeldung: 25 98. Öffnungszeiten siehe Seite XII.

Wie waren Sie mit uns zufrieden?

Damit wir wissen, ob Sie mit uns zufrieden waren und wie wir eventuelle Mängel beseitigen können, führen



Wir führen regelmäßig schriftliche Patientenbefragungen durch

wir regelmäßig Patientenbefragungen durch. Sie erhalten daher unter Umständen während oder nach ihrem Klinikaufenthalt einen entsprechenden Fragebogen. Wir würden uns freuen, wenn Sie ihn ausfüllen und uns wieder zukommen lassen.

Wir über uns



Der heilige Vinzenz von Paul

Die Barmherzigen Schwestern

Gesellschafter des Marienhospitals ist die Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Untermarchtal. Vinzenz von Paul, der Gründer dieser Ordensgemeinschaft, lebte von 1581 bis 1660 in Frankreich. Er war Priester und gilt als einer der Begründer der organisierten Krankenpflege.

In der Zeit um den 30-jährigen Krieg, die von Verelendung und Hun-

gersnöten geprägt war, setzte sich Vinzenz mit großem sozialen Engagement für die aktive Hilfe am Nächsten ein. Die Krankenbetreuung gehörte ebenso zu seiner Arbeit wie die Sorge für Findelkinder, die Einrichtung von Volksküchen und der Einsatz für Gefangene. „Unser Leben wäre kein Gottesdienst und auch keine wirkliche Hilfe für unseren Nächsten, wollten wir nur Medizin und Brot verschenken.“ Dieser Gedanke Vinzenz von Pauls gehört bis heute zum grundlegenden Selbstverständnis des Marienhospitals.

Unsere Unternehmensleitlinien

Nächstenliebe, gepaart mit Professionalität, das ist auch über 300 Jahre nach Vinzenz von Paul der Anspruch der etwa 40 Ordensschwestern im Marienhospital und der rund 2000 weiteren Mitarbeiter.



2000 Mitarbeiter arbeiten für Sie

Die Ziele unseres Hauses haben wir in Unternehmensleitlinien formuliert. Dort heißt es unter anderem: „Unsere Arbeit fußt im Spannungsfeld zwischen religiöser Prägung und Welt-offenheit, Tradition und Fortschritt.“ Die Leitlinien fordern innovatives Denken und Handeln sowie regelmäßige Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter genauso wie eine ganzheitliche Betrachtung des Patienten als Geschöpf mit Leib und Seele. Die Leitlinien können Sie auf unserer Internethomepage abrufen.

Entwicklung des Marienhospitals

Eingeweiht wurde das Marienhospital im Jahr 1890. Von einem kleinen Haus mit 15 Ordensschwestern und 90 Betten entwickelte es sich im Lauf der Jahrzehnte zu einem großen Krankenhaus mit heute 761 Betten.



Krankenzimmer um 1900

Für seine Leistungen wird das Marienhospital immer wieder ausgezeichnet. Seit Jahren belegen sowohl das Gesamtkrankenhaus als auch einzelne Abteilungen und Ärzte in bundesweiten Hospitalrankings regelmäßig Spitzenplätze. Die Techniker Krankenkasse, Zeitschriften wie Focus und HÖRZU und anderer Institutionen bescheinigen dem Marienhospital immer wieder, dass es zu den besten Kliniken Deutschlands gehört.

Auf seinen Auszeichnungen will sich das Marienhospital aber nicht ausruhen. Regelmäßige Patientenbefragungen, ständige Investitionen in Mitarbeiterqualifikation, Geräte- und Bausubstanz sowie qualitätssichernde Maßnahmen sollen dazu beitragen, dass unsere Patienten auch in Zukunft mit „ihrem Marienhospital“ zufrieden sind.



Das Ursprungsgebäude des Marienhospitals von 1890

Einige Zahlen über unser Haus

- 761 Betten
- stationäre Patientinnen und Patienten pro Jahr: 32 000
- ambulante Patienten der Notfallpraxis pro Jahr: 60 000
- sonstige ambulante Patientinnen und Patienten pro Jahr: 78 000
- Geburten pro Jahr: 1200
- Jahresbudget: 129 Millionen Euro
- Mitarbeiterzahl: 2000 rk

Hier eine Liste wichtiger Abteilungen. Falls Sie bestimmte Angaben nicht auf dieser Seite finden, hilft Ihnen unsere Telefonzentrale gern weiter: (07 11) 64 89-0. Oder schauen Sie auf unsere Homepage www.marienhospital-stuttgart.de.

► Fachkliniken und Fachzentren

Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie Prof. Dr. Michael Schäffer; Sekretariat: Sabine Hauser; Tel.: (07 11) 64 89-22 01; Fax: -22 13; E-Mail: viszeral-allgemeinchirurgie@vinzenz.de

Klinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, spezielle Schmerztherapie inklusive Intermediate Care Station; Prof. Dr. René Schmidt; Sekretariat: Sabine Plett; Tel.: (07 11) 64 89-27 16; Fax: -27 17; E-Mail: anaesthesie@vinzenz.de

Klinik für diagnostische und interventionelle Radiologie Prof. Dr. Markus Zähringer; Sekretariat: Heike Baumann; Tel.: (07 11) 64 89-26 01; Fax: -26 08; E-Mail: radiologie@vinzenz.de

Klinik für Gefäßchirurgie, vaskuläre und endovaskuläre Chirurgie Dr. Klaus Klemm, M. Sc.; Sekretariat: Gabriele Röhm; Tel.: (07 11) 64 89-83 41; Fax: -83 42; E-Mail: gefaesschirurgie@vinzenz.de

Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe PD Dr. habil. Manfred Hofmann; Sekretariat: Cornelia Bauer; Tel.: (07 11) 64 89-23 01; Fax: -23 06; E-Mail: frauenklinik@vinzenz.de

Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie Prof. Dr. Dr. Helmut Steinhart; Sekretariat Tel.: (07 11) 64 89-25 08; Fax: -25 82; E-Mail: hno@vinzenz.de

Zentrum für innere Medizin I Prof. Dr. Monika Kellerer; Sekretariat: Andrea Gerdes; Tel.: (07 11) 64 89-21 02; Fax: -21 19; E-Mail: innere1@vinzenz.de

Diabetologie, Endokrinologie, allgemeine innere Medizin: Dr. Sebastian Hoefl; Tel.: (07 11) 64 89-21 02; E-Mail: innere1@vinzenz.de; Angiologie: Dr. Yves Oberländer; Tel.: (07 11) 64 89-21 02; E-Mail: yves.oberlaender@vinzenz.de; **Internistische Intensivmedizin:** Dr. Yves Oberländer; Tel.: (07 11) 64 89-21 02; E-Mail: yves.oberlaender@vinzenz.de; **Kardiologie:** Dr. Manfred Theisen, Dr. Herbert Tröster; Tel.: (07 11) 64 89-21 27; E-Mail: kardiologie@vinzenz.de

Zentrum für innere Medizin II Allgemeine innere Medizin, Gastroenterologie, Hepatologie, Rheumatologie, klinische Immunologie,

Pneumologie, Beatmungs- und Schlafmedizin; Dr. Stefan Reinecke MBA, Dr. Ulrich Wellhäußer; Sekretariat Dr. Reinecke: Sandra Riegraf; Tel.: (07 11) 64 89-81 21; Fax: -81 22; E-Mail: stefan.reinecke@vinzenz.de; Sekretariat Dr. Wellhäußer: Beatrix Betz; Tel.: (07 11) 64 89-21 04; Fax: -21 13; E-Mail: gastroenterologie@vinzenz.de

Zentrum für innere Medizin III Onkologie, Hämatologie, Palliativmedizin; Prof. Dr. Claudio Denzlinger; Sekretariat: Miriam Fernath; Tel.: (07 11) 64 89-81 01; Fax: -81 02; E-Mail: inn3@vinzenz.de

Klinik für Neurologie mit regionaler Schlaganfallereinheit; Prof. Dr. Alfred Lindner; Sekretariat: Barbara Schneck; Tel.: (07 11) 64 89-24 81; Fax: -24 82; E-Mail: neurologie@vinzenz.de

Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie Prof. Dr. Ulrich Lienner; Sekretariat: Sabine Reim; Tel.: (07 11) 64 89-22 03; Fax: -22 27; E-Mail: unfallchirurgie@vinzenz.de

Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie Dr. Johannes Becker-Pfaff; Sekretariat: Tanja Lukauer, Cindy Mohry; Tel.: (07 11) 64 89-88 51; Fax: -88 52; E-Mail: psychosomatik@vinzenz.de

Palliativstationen Dr. Martin Zoz; Tel.: (07 11) 64 89-26 76; Fax: -26 05, -81 02; E-Mail: martin.zoz@vinzenz.de

Zentrum plastische Chirurgie Klinik für Hand-, Mikro- und rekonstruktive Brustchirurgie; Univ.-Doz. Dr. univ. Thomas Schoeller; Sekretariat: Silvia Letzelter; Tel.: (07 11) 64 89-82 17; Fax: -82 22; E-Mail: hmb@vinzenz.de

Klinik für plastische Gesichtschirurgie; Dr. Sebastian Haack; Sekretariat: Helga Kurz; Tel.: (07 11) 64 89-82 41; Fax: -82 42; E-Mail: plg@vinzenz.de

Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie; PD Dr. Dr. Thomas Fillies; Sekretariat: Blanka Seiffer; Tel.: (07 11) 64 89-82 61; Fax: -82 62; E-Mail: mkg@vinzenz.de

Klinik für Strahlentherapie und Palliativmedizin Prof. Dr. Thomas Hehr; Sekretariat: Cornelia Vogel; Tel.: (07 11) 64 89-26 04; Fax: -26 05; E-Mail: strahlentherapie@vinzenz.de

► Interdisziplinäre Zentren

Brustzentrum: siehe Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; **Diabeteszentrum:** siehe Zentrum für innere Medizin I; **Darmzentrum:** siehe Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie; **Endoprothetikzentrum:** siehe Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie; **Gefäßzentrum:** siehe Klinik für Gefäßchirurgie, vaskuläre und endovaskuläre Chirurgie; E-Mail: gefaesszentrum@vinzenz.de; **Gynäkologisches Krebszentrum:** siehe Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; E-Mail: gyn-krebszentrum@vinzenz.de; **Hypertonie-Zentrum:** siehe Zentrum für innere Medizin II; **Kopf-Hals-Tumorzentrum:** siehe Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie sowie Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie; **Myomzentrum:** siehe Klinik für diagnostische und interventionelle Radiologie sowie Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; **Neuromuskuläres Zentrum:** siehe Klinik für Neurologie; E-Mail: alfred.lindner@vinzenz.de; **Onkologisches Zentrum:** siehe Zentrum für innere Medizin III; E-Mail: onkologischeszentrum@vinzenz.de; **Pankreaszentrum:** siehe Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie; E-Mail: pankreaszentrum@vinzenz.de; **Regionales Traumazentrum:** siehe Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie; **Schlafzentrum:** siehe Zentrum für innere Medizin II; E-Mail: schlafmediziner@vinzenz.de; **Shuntzentrum:** siehe Klinik für Gefäßchirurgie, vaskuläre und endovaskuläre Chirurgie; **Stroke-Unit** (regionale Schlaganfallereinheit): siehe Klinik für Neurologie; **Wirbelsäulenzentrum:** siehe Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie; **Zentrum für Alterstraumatologie:** siehe Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie; **Zentrum für Schwerebrandverletzte:** siehe Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie

► Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) Chirurgie (Allgemein-, Unfall- und Gefäßchirurgie), Gynäkologische Onkologie, Innere Medizin (Gastroenterologie), Nuklearmedizin, Strahlentherapie. PD Dr. Susanne Martina Eschmann

Öffnungszeiten und Kontakt

Service für Patienten und Besucher

Hauptgebäude Sankt Maria

Haupteingang

Täglich von 6.00 bis 21.00 Uhr geöffnet. Ab 21.00 Uhr Eingang über die Liegendkrankeneinfahrt an der Eierstraße

Patienten-Informationszentrum

Im PIZ (Eingangsebene Mo) können sich Patienten und ihre Angehörigen in einer Bibliothek, per Computer und durch persönliche Beratung über Gesundheitsthemen informieren.

Montags bis freitags 10.00 bis 13.00 und 14.00 bis 17.00 Uhr sowie nach Vereinbarung unter Haustelefon 33 30

Information und Fundbüro

Fundsachen können an der Information in der Eingangshalle auf Ebene MO abgegeben und abgeholt werden (Haustelefon 29 58); montags bis freitags 7.30 bis 20.45 Uhr; samstags, sonntags, feiertags 8.00 bis 20.45 Uhr

Besuchszeiten für Patienten

täglich 10.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 19.30 Uhr

Kapelle

Eingangsebene Mo, geöffnet täglich 6.00 bis 20.45 Uhr, samstags, sonntags ab 6.30 Uhr; Gottesdienstzeiten: siehe Informationstafel am Kapelleneingang

Seelsorge

Die Krankenhauseelsorge ist rund um die Uhr erreichbar. Katholische Seelsorge: Haustelefon 20 66, 75 33, 75 34; Evangelische Seelsorge: 29 52, 29 98 oder 2999

Kiosk

Im Kiosk auf der Eingangsebene Mo erhalten Sie Ess- und Trinkbares, Zeitschriften, Kosmetika, Postkarten usw. Montags bis freitags 8.00 bis 18.00 Uhr; samstags, sonn- und feiertags 10.00 bis 17.00 Uhr

Café-MH (Besuchercafé)

Täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr u. a. Kaffee- und Heißgetränke, Kuchen und schwäbische Speisen in großer Auswahl

Alter Marienbau

Abteilung Patientenzufriedenheit

Die Abteilung erreichen Sie unter der Haustelefonnummer 30 90

Sozialdienst

Beratung zu sozialrechtlichen, persönlichen oder beruflichen Fragen, die im Zusammenhang mit Ihrer Krankheit oder Behinderung stehen. Montags bis freitags 9.00 bis 10.00 Uhr. Beratungsgespräche nach Vereinbarung unter Haustelefon 29 62

Pflegeüberleitung

Beratung zur pflegerischen Versorgung zu Hause im Anschluss an den Klinikaufenthalt.

Telefonische Sprechzeit und telefonische Terminvereinbarung: montags bis freitags 9.00 bis 10.00 Uhr, Haustelefon 20 58, 32 25 oder 8019

Böheimstraße 46

activum – Ambulante Physiotherapie

(Physiotherapie, Gerätetraining, Massagen etc. auf Rezept und für Selbstzahler).

Montags bis donnerstags 7.30 bis 18.00 Uhr; freitags 7.30 bis 15.30 Uhr. Informationen und Anmeldung unter Haustelefon 25 98

Parkhäuser

Die Tiefgarage unter dem Gebäude Sankt Paul (Zufahrt über Böheimstraße) und das Parkhaus an der Eierstraße (beide kostenpflichtig) haben durchgehend geöffnet. rk

Impressum:

HERAUSGEBER

Marienhospital Stuttgart
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Böheimstraße 37
70199 Stuttgart

Telefon: (07 11) 64 89-0
www.marienhospital-stuttgart.de

Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH,
Sitz: Stuttgart, HRB Stuttgart 18126

Geschäftsführer: Markus Mord,
Diplom-Betriebswirt (BA)

TEXT, FOTOS, GRAFIK, LAYOUT

Sofern im Artikel nicht anders angegeben:
Marienhospital Stuttgart
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Rainer Kruse, Eileen Hoffmann
Böheimstraße 37
70199 Stuttgart

Telefon: (07 11) 64 89-20 40
Telefax: (07 11) 64 89-31 47
E-Mail: rainer.kruse@vinzenz.de

Fotos, die nicht von den Mitarbeitern der Abteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Marienhospitals stammen, sind am Bild mit Urheberangaben versehen

GEWERBLICHE ANZEIGEN

Christine Kruse, Telefon
(8.30 bis 12.30 Uhr):
(07 11) 64 89-20 35,
E-Mail: christine.kruse@vinzenz.de

VERANTWORTLICH

Jürgen Gerstetter,
Markus Mord,
Christoph Stöcker,
Prof. Dr. Markus Zähringer

DRUCK

Offizin Chr. Scheufele,
Tränkestraße 17
70597 Stuttgart-Degerloch

Auflage: 15000 Exemplare

marien erscheint vierteljährlich,
das nächste Heft im April 2017

Redaktionsschluss: 15. Februar 2017



NÄHER DRAN – AN DEN
BEDÜRFNISSEN JÜNGERER
BRUSTKREBS-PATIENTINNEN

DIE ONKOLOGISCHE REHAKLINIK

SPEZIELL FÜR BRUSTKREBS

Die Luise von Marillac Klinik in Bad Überkingen konzentriert sich auf die Bedürfnisse jüngerer Patientinnen, die mitten im Leben, im Job und in der Familie stehen.

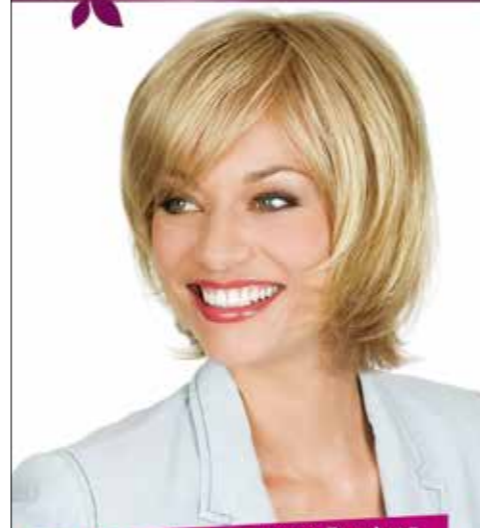
Unser Behandlungskonzept ermöglicht eine optimale Genesung und schnelle Reintegration in den Alltag.

Weitere Informationen unter:

www.marillac-klinik.de oder Telefon (07 331) 44 22-0



BIRGITCAPONETTO
PERÜCKEN



Unverbindliche, persönliche Beratung.
Jeden Mittwoch von 13–14.30 Uhr
im Marienhospital, Raum MO 235
(Eingangsbereich). Kontakt über das
Patienten-Informationszentrum
(0711 64893330) oder unter 0711 295767.

PERÜCKEN & MEHR
WOHLFÜHLEN IST DER ERSTE SCHRITT –
DAS ZURÜCKGEWINNEN DER LEBENS-
FREUDE IST DIE FOLGE.



WWW.TONY-CAPONETTO.DE
Sophienstr. 32 · 70178 Stuttgart

Sehen Sie mal, selbst so kleine Anzeigen werden gelesen!

Wenn Sie in dieser Zeitschrift inserieren, erreichen Sie mit jeder Ausgabe mehr als 15 000 Leserinnen und Leser, die sich für Themen rund um Medizin und Gesundheit interessieren.

Eine Anzeigenpreisliste und nähere Informationen können Sie kostenlos anfordern unter:

Telefon (07 11) 64 89-20 35
oder per E-Mail an
christine.kruse@vinzenz.de

Die Vinzenz Therme ...

... ein Bad für Leib und Seele

Vinzenz Therme Bad Ditzgenbach · Kurhausstraße 18
73342 Bad Ditzgenbach

Telefon (0 73 34) 76-0 · kontakt@vinzenz.de
www.vinzenztherme.de

ausschneiden und aufbewahren ✂

Zweithaarstudio

Vertrauen und Kompetenz bei Haarverlust

Wir gestalten jede Perücke individuell nach Ihren Bedürfnissen!

- Beratung und Auswahl in separatem Studio
- einzigartig leichte Modelle mit hohem Tragekomfort
- Abrechnung über alle Krankenkassen
- große Auswahl an Turbanen, Hüten, Tüchern



„Unser Ziel ist Ihre Zufriedenheit“

Ihre

Heidi Overmann-Frey
- geprüfte Fachkraft für Zweithaar -

OVERMANN

FRISUREN

OVERMANN FRISUREN

Jahnstr. 4 (neben der Post) • 70597 Stuttgart-Degerloch
Tel. 0711 / 28 05 905 • www.overmann-frisuren.com



Verkauf landwirtschaftlicher Produkte aus dem Kloster Untermarchtal

Jeden Montag und Freitag von 10.30 bis 14.30 Uhr, jeden Mittwoch von 12.30 bis 15.30 Uhr vorm Haupteingang des Marienhospitals

Fleisch und Wurst (frisch, geräuchert oder in Dosen), Brot, Konfitüren, Nudeln, Eier und mehr vom Untermarchtaler Klosterbauernhof

Café MH

Hauptgebäude Sankt Maria, Eingangshalle, Ebene M0

In unserem Besuchercafé mit Außenbereich bieten wir Ihnen täglich frischen Kuchen und Kleingebäck. Dazu wählen Sie aus einer Vielzahl von Kaffee- und Heißgetränkevariationen. Mit unserem schwäbischen Speisenangebot stillen wir auch Ihre Lust auf etwas Herzhaftes. Die dazu passenden Getränke halten wir selbstverständlich auch für Sie bereit.



Öffnungszeiten: täglich 10.00 – 18.00 Uhr